

# Jahreswort 21.12.2014

Die Mär vom großen Markt  
Von Falo Samoht Tlepo  
Trolligster Troll aller Trolle

## Vorwort

Hallo Deutsche, Leser und Nichtleser,

ich wünsche Allen, die Weihnachten feiern ein frohes Fest, den Anderen wünsche ich eine erbauliche Ruhezeit während des Stillstandes der Sonnenbahn.

Drei Tage dauert der Stillstand, dann wird Tag für Tag die Sonne wieder mehr Licht auf unsere Breiten senden.

Allen wünsche ich eine ruhige Zeit und Besinnung für ein möglichst gutes, gesundes und glückliches neues Jahr.

Um ein Jahr voller Widrigkeiten aufzuarbeiten braucht man sehr viel Kraft, vielleicht kann der Eine oder Andere aus der Kurzgeschichte, das diesjährige Jahreswort, ein wenig Kraft schöpfen.

OTO

Es war kurz vor Weihnachten als aus heiterem Himmel, einem Englein gleich, plötzlich Herr Settembrini vor mir stand, der Mann aus den Höhen von Davos.

Seines Zeichens ein Literat aus dem Hause von Revoluzzern. Selbst bezeichnet er sich als Republikaner. So stand er also vor mir in seinem Habit, wie er ihn schon immer trug; ein etwas abgetragener Gehrock und dazu verblichene weiß-schwarz karierte Hosen. Man nennt dieses Muster auch Pfeffer und Salz. Zu dem wiederum die braunen Schuhe nicht passen. Er aber selbst, so habe ich es in Erinnerung, paßt in die Welt und ich hörte schon manch guten Spruch von ihm.

Da stand er nun und ich wußte in diesem Moment nicht wie mir geschah. Er hatte unter seinem schmalen Schnurbart ein Schmunzeln aufgesetzt, welches mir zeigte, was er dachte.

„Du Haderlump, hast Du unsere Verabredung verschwitzt?“

Nun sagte er zu mir: „Sieh er nur zu, daß er aus den Pantinen und in den Gehrock kommt und dann die Pferde anspannt.“ Mit den Pferden meinte er meinen alten Opel, einen sechs- Zylinder Spritfresser, der mir in seinen besten Zeiten gute Dienste leistete, nun aber ins Alter gekommen ist und gleich wie Pferde das Gnadenbrot bekommt. Deswegen durchfuhr es mich, als es mir wieder einfiel, daß er mit mir nach Berlin zum großen Markt der Brdler will und sich meine Gedanken um die Gebrechen der einzuspinnenden Pferde drehen.

Ich riß mich nunmehr zusammen, stand von meinem liederlichen Lager auf, rannte an die Waschschüssel, machte mich frisch, legte mein feines Gerichtshabit an (ein Pfeffer und Salz-Sakko, ein ziemlich neues weißes Hemd, dazu schwarze Hosen und meine besten schwarzen Schuhe. Vor kurzem hatte ich mir eine Krawatte in den Farben schwarz, weiß, rot besorgt, die ich nun eigentlich kein Schlipsträger, nach mehrmaligen Bindeversuchen, mehr schlecht als recht angezogen hatte, so daß Herr Settembrini ein zufriedenes Grinsen aufsetzte, wobei ich vermutete, daß er nicht über den fertiggestellten versuch lächelte sondern in der Hoffnung, daß es nun bald losgehen würde. Ich steckte mir noch ein paar Groschen von dem Wenigen was ich hatte, ein, dachte dabei auch an Herr Settembrini, weil ich wußte, daß es an diesen bei ihm haperte, und versuchte gar nicht erst Gedanken aufkommen zu lassen, was da geschehen würde, wenn die Pferde die Kolik bekämen.

„Halt!“ ruft es da aus dem Hintergrund, eine Frauenstimme, die Stimme meiner annamalischen Chefin, hat sie mich doch wieder ertappt beim Groschenschnappen. Jetzt werde ich wohl die Leviten gelesen bekommen. Ich blieb stehen und drehte mich um. Sie stand vor mir, schaute mich vorwurfsvoll an und drückte mir ein Paket in die Hände. „Ich weiß, daß du nur wenig genommen hast und um das Wenige länger zu haben, habe ich dir und deinem Kumpel ein paar Scheiben Brot zurechtgemacht. Hier noch eine Thermoskanne Kaffee, zwei Tassen, die Milch ist schon drin und jetzt sieh zu, daß du gesund wiederkommst.“

Womit habe ich diese Frau verdient? Seit 25 Jahren erträgt sie mich, ich wollte mich leise hinaus stehlen, wobei ich eigentlich weiß, daß ich ihr nichts vormachen kann. Wenn ich so etwas nur von Anfang an gehabt hätte, dann wäre Vieles anders gekommen.

So kann ich also nun gut geschnürt und gerüstet meinen plötzlich erschienenen Gast mit einem tiefen Diener auf den rechten Platz bitten, ging außen herum zur Fahrerseite und ließ mich hoffnungsvoll auf den Platz des Lenkers fallen.

Ich streichelte wie ich es immer tat, meinen Pferden über das Armaturenbrett, tat einen tiefen Seufzer in dem sich ein kurzes Stoßgebet an Wotan zwecks einer guten Fahrt verbarg, gab den Zündschlüssel ein und ließ die Pferde aufwiehern und ab ging es auf den Gummihufen hin zum großen Markt.

Da wird schon auf der Strecke einiges Interessantes für Herrn Settembrini auftauchen. Zuerst geht es über die Friedensbrücke, die beim Feuersturm Treffer abbekam und kurz vor dem Einsturz stand, danach durch das Bahnhofsgebiet, das `45 ebenfalls samt der Menschen, dabei waren Unmengen an Flüchtlingen, durch den Feuersturm ausgelöscht wurde, über die Pausaer Straße Richtung Syrau, wo es die Drachenhöhle zu besichtigen gibt, und dann kamen wir schon in Mehlteuer an. Da sagte doch Herr Settembrini leicht witzelnd, „da kommt wohl gleich der nächste Ort „Salzbillig“, haha“, das brachte mich zum Lachen, denn wenn er wüßte, daß es noch einen interessanten Ortsnamen gibt, den ich ihm jetzt noch nicht verraten wollte, weil er dann weiter witzeln würde, würde er gar nicht mehr herauskommen aus dem Klamauk.

So erzählte ich ihm nur die Geschichte der kleinen Stadt Pausa, die man nach `45 aus dem Sächsischen in das Thüringische verlegt hat und 1990 nach Sachsen wiedergefunden hat. Auch mit Elsterberg, eine weitere kleine Stadt wurde dieses Spiel getrieben. Elsterberg, da habe ich einiges erlebt, das kann ich jetzt gar nicht alles erzählen, hat durch die Stadt das Bett der Elster in einem wunderschönen Bogen, man möchte meinen, eine zweite Loreley und genau so schön sind gegenüber Hänge entsprechend klein wie die Elster, der Fluß, zum Rhein, sonnenbeschieden sind diese Hänge und ich träume noch heut davon an diesen Hängen Reben zu pflanzen.

„Zurück zu Pausa“, Herr Settembrini.“ Die Pausaer in ihrer Provinz haben früher etwas gesucht um ihre kleine Stadt bekannt zu machen. Sie nannten sie einfach den Mittelpunkt der Erde, an dem auf der einen Seite die Erdachse herausragt, um die sich die ganze Welt dreht. Und als obendrauf hat man die Erdachsenschmierkommission gegründet und nun schmieren sie mit einem extra

erfundenen kräftigen Kräuterlikör zu jeder Möglichkeit die Achse der Erde, sprich die Kehlen, die das in die Welt hinausrufen. Als Sahnehäubchen, daß es auch ein jeder Besucher begreift, haben sie sich auf ihrem Rathaus noch einen Globus hinaufgehievt bei dem die Achse deutlich sichtbar herausschaut.“

Und mit dieser Erzählerei ging es die kürzeste Strecke zur A9, wo man aus meiner Richtung die Auffahrt Schleiz nimmt. Schleiz, eine alte sehr schöne Thüringer Kleinstadt, in der man zu DDR-Zeiten ein Dreieckrennen veranstaltete, das nach der Wende aber nach und nach bedeutungslos wurde.

„Ja, Herr Settembrini, hier war ich in den 80er Jahren zu den Rennen, wo sich die Ladas und die polnischen FIATs den Wind aus den Segeln nehmen wollten. Gleich danach gingen die Skodas und die Wartburgs an den Start, nein (grins) Herr Settembrini, es waren keine echten Burgen, sondern Karossen, die man in Eisenach am Fuße der Wartburg herstellte, eigentlich ein Niedergang des Automobilbaus, da man dort auch nach dem Krieg auch noch sehr schöne BMW baute. BMW, die bekanntlich ja mit Flugmotoren angefangen haben, hatten eine Außenstelle dort aufgebaut. Einige Zeit nach dem Krieg, sie wissen ja was da passierte, wurde von BMW verlangt den Firmennamen nicht mehr zu benutzen, was machten die Eisenacher, sie nannten ihren BMW einfach EMW, also Eisenacher Motorenwerke und färbten das blau/weiße Logo, was den bayerischen Himmel mit weißen Wolken darstellen soll, einfach in die Thüringer Landesfarben rot/weiß um. Dasselbe macht man auch mit der Motorradproduktion. Bis dahin war es ein sehr kluger Coup. Dann aber brach die Revolution aus und bekanntlich bedeutet dieses Wort im deutschen Sprachraum Rückumwälzung. Man hat also nicht auf der guten Grundlage der alten Kaleschen weiter entwickelt, sondern ging auf die Produktion von tollkühnen Kisten zurück. So sind dann die tollkühnen Flieger mit ihren „fliegenden Kisten“ über das Schleizer Dreieck gestürmt. Das absolute Hauptrennen auf dem Dreieck aber waren unsere alten unverwüstlichen Pappkisten, die man weil fast als einzige zu erwerben, den Begleiter genannt hat, also Trabant.

Das war eine Zeit, da sind wir zu Dritt zu diesem Rennen gefahren, haben tagelang das alte Leinenzelt imprägniert um bei Regen trocken zu liegen und haben Vorräte eingepackt. Da waren dabei das gute Sternquellbier, durch Glück hatten wir auch russischen Wodka bekommen und Fleisch, ein Spirituskocher hatten wir auch dabei. Als wir ankamen merkten wir, daß wir kein Brot, keine Gewürze, kein Wasser und sonstiges mithatten. Also tranken wir Bier, kochten das Fleisch in Wodka, sahen uns das Rennen an, bis am Abend der Himmel die Schleusen öffnete. Und da kam uns unsere zumindest teilweise sehr gute Vorbereitung wie ein Gottesgeschenk zurück. Während der komplette andere Zeltplatz in überfluteten Zelten saß, waren wir die Einzigen, die am nächsten Morgen mit trockenem Haupt aus dem Zelt schauten, von wo aus uns eine Schlammwüste angrinste.

Aufgrund des guten Zuschlags von Sternquell und dem feingewürztem Fleisch, dessen Brühe wir mit dem restlichen Wodka auf Eßtemperatur brachten, hatten wir verständlicher Weise sehr schwere Köpfe und so war es uns dann auch egal, daß wir auch das Waschwasser vergessen hatten. Oh weih, jetzt habe ich mich verplaudert. Schnell rechts ran und stopp. Was ist da auf der A9 los, alles voll. Nur gut, daß wir noch vor der Auffahrt sind, aufgepaßt und umgedreht und weiter parallel zur Autobahn auf der Landstraße.

Die Autobahn, die damals der Führer erbaute und deren Zustand nach 50 Jahren so erbärmlich war, daß eine höhere Geschwindigkeit als 100 km/h schon fast einem Selbstmord gleichkam. Was aber soll's, so sehen Autobahnen heute teilweise schon nach 5 Jahren aus, so daß man die wackeren Moped(s)fahrer warnt diese Pisten zu befahren. Mopeds, auch so ein schöner Ausdruck für die Zweiräder mit langhubigen großen Motoren. Eigentlich bedeutet Moped ja Motor mit Pedalen und das sind die heutigen Gefährte ja mitnichten mehr. Jetzt muß ich dich aber mal unterbrechen, sagte Herr Settembrini, du redest hier in einem fort und ich komme aus dem hören überhaupt nicht mehr heraus. Auch bist du wahrlich auch ein guter Kritiker und ich weiß noch gar nicht wie ich dich

nennen soll? Warum nennst du dich selbst trolligster Troll aller Trolle? Jaha; das kommt davon, weil ich mir meinen Namen Da Vinci –mäßig zurechtgestutzt habe, daraus ist dann falosamohttlepo entstanden. Und das klingt in meinen Ohren mächtig gewaltig nordisch und diese kleinen Geister des Nordens, die Trolle, haben mich dazu bewogen, mich den drolligsten Troll zu nennen.

Denn ein kleiner Böser bin ich wahrlich nicht und ob ich gut bin, wage ich nicht zu behaupten, deswegen einfach drollig.

„Ja, ja“ sagt Herr Settembrini, „so entstehen Namen, die ich auch nach dem Anschein der Menschen vergeben habe. Da war zum Beispiel ein Junger Mann dabei, den ich Ingenieur nannte, weil er so klug daherredete, aber nicht studiert hatte, dafür aber dem Müßiggang nachging. Da war auch einer, ich glaub sogar es war sein Vetter, den nannte ich Leutnant, obwohl er noch gar nicht beim Militär war und erst dahin wollte, er kam aus preußischen Niederungen, um sich in den Höhen kurieren zu lassen. Er war aber so dienstefrig, daß er die Höhen bereits nach einem reichlichen Jahr verlassen hat und ich vermeine gewahr worden zu sein, daß er dem Barras beitrat und dabei sehr glücklich wurde. Das kann ich mir auch so sehr gut vorstellen, da er schon ohne Erfahrung vom Militär zu haben, auf den Höhen seht zackig auftrat.“

„Ja, Herr Settembrini, ich dachte von diesen Beiden gehört zu haben, wobei ich gleich weiter ausführen will, da sie mich vorhin einen guten Kritiker nannten, ihnen dieses Lob im vollen Maß zurückzugeben mich jetzt erbauen zu dürfen, denn sie sagten einmal, mir ist es noch in den Ohren, daß die Bosheit der Geist der Kritik ist.“

Hier möchte ich ihnen widersprechen. Wie kann Bosheit der Geist der Kritik sein? Ein boshafter Geist kann allerhöchsten Polemik oder Sophistik erzeugen. Ich würde es anders ausdrücken.

Bosheit kann allerhöchstens die Mutter der Kritik sein, genau so wie die Vorsicht die Mutter der Porzellankiste oder die Vorstellungskraft die Mutter der Wissenschaft. Dazu aber gehört so wie wir es aus der Natur gelernt haben, immer ein Vater dazu, so also zur Kritik als Vater das Aufzeigen es anders zu machen; bei der Porzellankiste als Vater den Willen die Kiste zu füllen und letztendlich als Vater der Wissenschaft die Neugier.“

„So, so“, sagte Herr Settembrini und das mit scharfem „S“, daß es schon etwas vorwurfsvoll klang. „Da verbesserst du mich aber und gehst gleich noch weiter bis zur Wissenschaft, willst wohl etwas philosophieren mit mir?“

Das tät ganz gut, denn wenn wir miteinander philosophieren ist es als wenn wir studieren. „Ja“, Herr Settembrini sag ich, „studieren, da fällt mir ein, daß mir meine Chefin noch ein Stullenpaket in die Hand gedrückt hat, es liegt hinten im Korb und Kaffee ist auch dabei. Holen sie es uns doch vor, denn bekanntlich ist mit leerem Bauch schlecht studieren und so plitzplatz wie sie mich aufgescheucht

haben, bin ich weiß Gott nicht dazugekommen mir etwas zwischen die Kiemen zu schieben.“

Herr Settembrini, der sich wie ich nicht gegurtet hat, drehte sich auf seinem Sitz halb herum um auf die Rücksitze zu kommen, dabei kamen uns unsere Augen sehr nahe und wir blickten jeder dem anderen in dessen sehr tief hinein. Es gab einen Ruck, ich glaub auch ihm und gleichzeitig kam jedem ein gütiges Lächeln auf die Lippen. Er angelte den Korb, holte ihn nach vorn auf seinen Schoß und packte das Paket auf. Da gab es Einiges, Brot mit Salami, Brot mit rohem Schinken, Brot mit Käse, fein geviertelte Äpfel, geschälte Clementinen und auch zwei Bananen lagen bei. Er legte die Bananen zurück in den Korb und reichte mir das Paket. Ich nahm einfach von oben weg, ich glaube es war Salamibrot, auch er nahm ein Brot und wir kauten genüßlich sehr lang bis das Brot süß wurde und sich mit meiner Salami mischte und ich dadurch den Wohlgeschmack, den ich mochte, bekam, den Wohlgeschmack, der durch das lange Kauen auch der Verdauung guttut.

So ging die Fahrt weiter entlang der Autobahn und die Kilometer schnurrten runter, wenig Verkehr trotz der vollen Autobahn, nur an den LKWs vorbeizukommen erforderte ab und zu einen Sprint,

den die 200 Pferde aber ohne Mühe nahmen. Das Brot war aufgekauft, Herr Settembrini machte die Kanne auf und goß den Kaffee ein, oh sagte er, der ist ja schon mit Milch. Oh Gott sage ich, da hat es die Chefin wieder gut mit mir gemeint, denn ich trinke gern Milch und eher wenig Kaffee. Sie trinken ihren Kaffee wohl bloß schwarz? Und Herr Settembrini sagte mit entschuldigender Stimme, nein, es ist schon gut, es kann ja keiner wissen, daß ich eigentlich den Kaffee nur als Espresso trinke. Na gut sagte ich, ich hätte es mir denken können, sie als Italiener, es wäre ein Wunder wenn es nicht so wäre. Wollen wir versuchen anzuhalten um irgendwo einen Espresso zu finden? Nein sagte er, ich trinke auch manchmal einen Milchkaffee, also nichts für ungut und prostete mir mit einem standesgemäßen alla ben zu und streckte mir seinen Becher entgegen. Ich ging etwas vom Gas um nicht den nächsten LKW überholen zu müssen und stieß mit meinem Becher an. Wir tranken einen Schluck, ich gab ihm meinen Becher in die Hand und kümmerte mich um den nächsten LKW. Danach schlürfte ich den sehr schön heißen Kaffee genüßlich in mich rein und ich vermeine, er tat es ebenfalls.

Danach gab ich ihm den Becher, ich sagte ihm, er soll doch Obst essen und mir bitte ein Stück Apfel reichen. Er nahm sich dazu eine Clementine, packte den anderen Rest wieder fein ordentlich zusammen und beförderte den Korb wieder nach Hinten.

Und jetzt waren wir schon an dem Ort, auf den wir nun auf die Autobahn mußten um nicht unsägliche Umwege fahren zu müssen, denn es war die letzte Auffahrt vor dem Hermsdorfer Kreuz. Das Hermsdorfer Kreuz von Anfang an der Weg von Süden nach Norden, von Osten nach Westen, von München bis nach Berlin und nach der Wende weiter bis Hamburg und von Osten ab Görlitz bis rüber in den Ruhrpott, nach Osten Gera, Chemnitz, Dresden und Richtung Westen, Jena, Weimar, Eisenach, Bad Hersfeld, Kirchheimer Dreieck.

Also nichts wie rauf und jetzt bekam Herr Settembrini den nächsten Ortsnamen der durchaus ulkig wirkt, mit. Lederhose heißt dieser Ort, die letzte Möglichkeit um vor dem Hermsdorfer Kreuz auf die A9 zu kommen.

Ach so, sagt er, da haben wir es ja wieder, die Ortsnamen im Osten, ganz lustig. Dann wollen wir nur aufpassen, daß wir nicht all zu sehr auf dem Latz herumfahren um dem Ort nicht unnötig im Schritt weh zu tun. Hier mußte ich leicht lachen und stellte es mir bildlich vor, wie ich an einem übergroßen Mann am rechten Bein hinauffuhr und um den Hosenlatz herumzirkelte um ihn das gute Stück nicht zu belasten. Würde mich jetzt meine Chefin sehen, würde sie genau erkennen was in mir für Gedanken herumspuken, sie würde sagen, ihr Männer bleibt ja doch ewig Kinder, genau darauf bin ich stolz, nicht weil sie mich so gut durchschaut und auch nicht auf das was sie sagen würde, denn das wäre ja mehr als Schelte gedacht, sondern darauf, daß ich innerlich ein Kind bleibe, denn dadurch kann man der Welt immer wieder eine gute Seite abgewinnen.

Herr Settembrini sah mich an und fing an zu lachen. Jetzt sagen sie bloß sie lachen über das, was ich jetzt so dachte. Es ist ja gefährlich mit ihnen. Man darf in ihrer Gegenwart nichts denken, was sich nicht gehört. Ja das machst du doch nicht, das weiß ich doch. Zumindest denkst du nichts Schlechtes über Leute, die du magst. Und ich habe erkannt, daß ich dir ganz angenehm bin. Deswegen rätsle ich, wie ich dich nennen soll, um dich auch richtig anzusprechen zu können.

Ich meine durch das lange Nachdenken und unser Gespräch werde ich Dich am besten mit deinem drolligen Namen Falo anreden. Falo eigentlich einzigartig habe ich bis dato noch nirgends gehört, halt einzigartig wie der ganze Kerl. Da ich dich aber die ganze Zeit schon mit Du anrede, wollen wir doch darauf kommen, daß du mich ebenfalls mit du anredest, damit wir nicht über kreuz kommen obwohl wir jetzt über das Hermsdorfer Kreuz fahren. Tja. Ganz gut gesagt meinte ich zu ihm, das fällt mir immer etwas schwer, mich auf das Du einzustellen. Meines Wissens nach heißen Sie, hach, da haben Sies, besser gesagt da hast du's es fällt mir schwer mich umzustellen auf das Du, heißt du Lodovico mit Vornamen. Ich werde wenn ich darf deinen Namen einfach etwas

nördlich rücken so wie ich es mit meinem Da Vinci mäßigen Namen getan habe, also werde ich dich Ludwig nennen.

Das habe ich mir gedacht! Daß du mich in den deutschen Raum holst. Na ja, ist ja gar nicht so schlimm, da ich aus Kampanien stamme. Kampanien war von den deutschen Kaisern der Stauer beherrscht und gehörte zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Und wenn ich mir die Deutschen Aufklärer aus dem 18. und 19. Jahrhundert anschau, wünschte ich mir, daß wir immer noch deutsch wären, obwohl es bei uns in Italien auch den Thomas von Aquin gab. Der Thomas dessen Vorname du als zweiten trägst, der viel in meiner Heimatstadt Neapel gelehrt hat, aber auch viel in Europa herum kam und hier vor allem in Paris gearbeitet hat. Zu Tode ist er durch Gift gekommen, was ihm ein Doktor gab, um Karl I. von Anjou dem Sizilianerkönig einen Gefallen zu tun. Wahrscheinlich war er dem König schon damals zu revolutionär.

Nun sage ich also Fallo zu dir und sag du Ludwig zu mir.

Du weißt aber wo es lang geht?

Ja, sage ich, jetzt erst einmal Richtung Berlin, dann auf die A10 und dort bei der Abfahrt Ludwigsfelde Ost runter und in die Stadt und dann ist Tempelhof ausgeschildert. Dann können Sie, Entschuldigung Du, ab und zu einmal mit spannen.

Ludwig sagt, so machen wir das und lehnte sich zufrieden in den Sitz. Inzwischen kam die zweite Ausfahrt nach dem Hermsdorfer Kreuz, Eisenberg, hier sage ich war ich einmal mit meiner annamalischen Chefin in einem Gartenmarkt, wollten etwas Dekomaterial für die Gaststätte kaufen. Man glaubt gar nicht wieviel Plunder, Glasperlen und Flitter die da angeboten haben, man hätte eine ganze Menge Indianerstämme damit bestechen können und hätte sie noch nicht einmal betrogen so teuer ist der Plunder heutzutage.

Aber jetzt kommt gleich die Ausfahrt Naumburg, da geht es dann in Richtung Großjena und da gibt es den Blütengrund, ein bißchen ein komischer Name für einen Weinberg dafür aber war der Wein, den wir von da geholt hatten, ein wirklich himmlischer Tropfen und von der Winzergenossenschaft Saale-Unstrut gekeltert, ist er uns noch nicht einmal all zu teuer gekommen.

Und wir fahren weiter, er sitzt neben mir sehr ruhig, ich schiel ihn aus dem Augenwinkel an, er war wach ich meine sogar aufmerksam, er verfolgt wahrscheinlich den Verlauf der Gegend. Schaust du dir die Gegend an? Ja sagt er und schwieg wieder. Leider kann man von der Autobahn aus die wirkliche Schönheit der Gegend nicht sehen, vielleicht treffen wir uns einmal wieder und gehen dann hier einmal runter um eine der vielen schönen Gegenden in Deutschland näher zu besehen. So machen wir das, sagt Ludwig.

Um noch mal auf den deinen zweiten Namen Thomas zu kommen und damit auf Samoht, nach dem Da Vinci Code heißt das Thomas und so einen Thomas, das hatte ich so glaube ich vorhin schon gesagt, gab es aus meiner Heimat schon früher einmal. Der hier mit Nachnamen von Aquin hieß und hat ähnlich wie du Aristoteles dem Plato vorgezogen, da Aristoteles mehr vom Wahrhaftigen gesprochen hat als der Plato, der viel in Gottes Waage gelegt hat. Ein bißchen weiß ich von Aquin sag ich, obwohl ich mich mit ihm nicht vergleichen kann, weder bin ich hochwohlgeboren, noch habe ich ein solches Studium hinter mir und schon gleich gar nicht kann ich meine Arbeit mit seiner vergleichen, die sieht man die Zeit, in der er sie vollbrachte wohl doch, ja man sagen revolutionär war, will man diesen Ausdruck wie er heute gedeutet wird dafür übernehmen. Meine Mutter hat aber mit dem zweiten Thomas eher den Münzer gemeint, so sagte sie es jedenfalls. So wie sie meinen großen Bruder mit zweitem Namen Alexander nannte, nach dem letzten wirklichen

Universalgelehrten Humboldt. So war es meinem Bruder auch beschieden, die Schule mit einem glatten Einser abzuschließen, dem ich bei weitem nicht nahe gekommen bin. Aber in Mathematik und Geschichte hatte ich auch einen Einser.

Aber jetzt zurück auf unser Vorhaben.

Ich war früher schon einmal in Tempelhof und habe da einen Kollegen besucht, der sich dann aber als Blender herausstellte. Er kritisierte im Auftrag der Kritisierten. Das ist natürlich nicht all zu schön gewesen, als ich gemerkt habe, daß auch er wie viele andere die Menschen mit Halbwahrheiten vollgestopft hat, denn wie sie ja auch wissen sind Halbwahrheiten die größten Lügen.

Wem sagst du das Fallo, du kennst meinen Lebenslauf. Ist er nicht auch im Ganzen eine Halbwahrheit? Halt Fallo, hier geht's ab auf die A10, hast du nicht gesagt wir müssen hier runter?

Danke, Ludwig! Ich blinke, ordne mich rechts ein und versetze die Pferde in einen leichten Trab um sie in der Ausfahrt nicht von der Bahn zu drängen. Jetzt geht es auf der A10 bis zur Ausfahrt Ludwigsfelde Ost weiter, sagte ich.

Gut, sagt er und schwieg wieder, bedeutet wohl, daß ich weiter reden soll. Ich hub von frischen an, da war ich doch vor dem Verwaltungsgericht in Berlin zu einer Versammlung. Versammlung? Fragt Ludwig. Ja, Versammlung, sag ich, denn da es keine ordentlichen Gerichte sind, vermeide ich den Ausdruck Verhandlung. Diese Versammlung, die ich selbst angestrebt hatte, hätte ich mir sparen können. Ich kam da an, da hatte man die Versammlung um eine Stunde verschoben. An der Anzeige standen zum selben Termin noch andere Leute, was mich sehr verwunderte. Die Tür ging auf, wir wurden hereingerufen und der Richter saß allein mit einer Tiptöse in diesem kleinen Raum Jetzt kam heraus, daß man zwei völlig verschiedene Anliegen in eine Versammlung gepreßt hatte. Als ich meinen Unmut darüber äußerte, meinte der Richter lakonisch, na dann müssen sie halt draußen noch warten.

Ich warte draußen noch eine Stunde mit einem Bauch voll Gefühl, das sie sich vorstellen können. Danach ging es ratzfatz, der Richter ließ etwas Blabla ab und es war um die Versammlung geschehen. Eigentlich wollte ich feststellen lassen, ob sie das dürfen, was sie tun. Da sie aber selbst wissen, daß sie es nicht dürfen und es trotzdem tun, müssen sie ihre Gewalt benutzen um ihr Tun fortsetzen zu können.

Also alles in allem faschistisch diktieren.

Was aber daran niedlich war, ich habe mich damals ähnlich wie heute kaum in Berlin ausgekannt, stand auf einmal vor einem riesigen Bau mit einem großen offenen Hof, der durch hohe gußeiserne Bezäunung begrenzt war und die einzige offene Lücke war ein sehr großes Schieberolltor, das offen stand.

Ich hielt auf der Gegenfahrbahn an und werde hier mal fragen wo es weitergeht, den Spaß mache ich mir. Vorn am Schild stand „Finanzministerium“. Ach dachte ich, das eigentliche Reichsluftfahrtministerium, hier saß also Göring. Das macht ja gleich noch mal soviel Spaß hier herein zuspazieren um nach dem Weg zu fragen.

Ich ging hinein. In eine Limousine stiegen derweil ein paar Leute ein und bis ich über dem Hof war, ist diese Limousine davongebraust. Ich ging weiter auf den Eingang zu, da stand noch ein Wachmann, der schaute mich völlig verdutzt an, wahrscheinlich weil ich einfach in diesen Hof hereinspaziert kam obwohl außer mir am hellerlichten Tag kein anderer Besucher zu sehen war. Er harschte mich an, was ich denn suche. Ja, sage ich, so ist es mir jetzt ergangen, ich bin ohne Stadtplan unterwegs und will eigentlich zum Verwaltungsgericht. Da sagte er zu mir, rufen sie doch ein Taxi an, und wo lasse ich das Auto stehen, hier im Hof? Wohl eher nicht, sagte er, aber wenn das

da drüben ihr Opel ist, da ist kein Parkverbot, sie können ihn dort stehen lassen. Sehr gut sagte ich und wie komme ich jetzt an das Taxi? Na anrufen, sagte er. Und wo ist die nächste Telefonzelle? Haben sie kein Handy plärrte er mich an. Nein sagte ich. Gehen sie rauf, bevor sie draußen sind ist ein Taxi da, blaffte er mich wieder an. Na dann dachte ich, haue ich lieber ab, er wird langsam ungemütlich, will ich ihn nicht weiter provozieren, nicht daß er weiß Gott noch ein grün-weißes Taxi ruft, denn das wird dann teuer. Ich ging also über den Hof aufs Tor zu und dachte so bei mir, dann werde ich halt zur nächsten Tankstelle fahren und mir einen Stadtplan kaufen. Wie ich so zwar nicht sehr schnell aber trotzdem zügig auf das Tor zuzuging, bemerkte ich, daß dies geschlossen wurde. Oh, hab ich gedacht, jetzt wollen die das ich im Laufschrift von ihrem Hof hopse. Aber jetzt gerade nicht sagte ich mir und ging unveränderten Schrittes geradlinig weiter auf das Tor zu und siehe da ca. 30 m bevor ich dieses erreichte, hielt es an so daß ich geradlinig weiter auf mein Auto zugehen konnte und ich war noch nicht ganz über der Torlinie weg, da fuhr es schon hinter meinem Rücken weiter. Schön dachte ich, jetzt hab ich sie ganz nett genervt. Ich ging über die Fahrbahn an die Fahrertür und schaute ich weiß nicht aus welchem Grund die Fahrbahn hinunter und siehe da, da kam ein Taxi, hielt neben mir an, ließ die Seitenscheibe runter und fragte, ob ich der bin, der das Taxi braucht. Aha, da haben die ja doch ein Taxi gerufen. Nach einem kurzen Abgleich des Weges und der Kosten nahm ich meine Unterlagen, schloß mein Auto und fuhr mit der Taxe davon.

Nach der Versammlung am Gericht ließ ich mir dort vom Pförtner wieder ein Taxi rufen und fein hat das geklappt. Der fuhr mich dann zu meinem Auto zurück und ohne Extrakosten hat er mich durch das Botschaftsviertel gekutscht und mir die dort ansässigen Botschaften gezeigt und erklärt.

Aber jetzt wollen wir uns auf den weiteren Weg spannen, denn wir sind in zweitausend Metern in Ludwigsfelde Ost. Ludwig sagt, jawohl das tun wir und es ist ja auch ein sehr großer Markt. Du hast ja den Prospekt noch gar nicht gesehen. Nein sagt ich fragend. Nun ja will ich mal ein klein wenig davon erzählen. Du hast wohl den Prospekt Ludwig?

Nein, Falo, aber ich kenne solche Märkte und weiß wie sie aufgebaut sind. Aha, denke ich, seine übernatürliche Fähigkeit. Ja Falo eine kleine übernatürliche Fähigkeit habe ich sehr wohl, paß auf nächste Kreuzung Hauptstraße weiter geradeaus. Du weißt das sicherlich, daß ich Freimaurer bin? Ich weiß es nicht sicher, aber mir war so als wäre mir etwas über diese Sache gewahr geworden.

Na ja sagt Ludwig, wollen wir uns jetzt hier auf dem Rest der Straße konzentrieren, denn ich mag nicht mehr darüber reden

Es ist ja auch ein ganz schön dichter Verkehr hier und ich will dich nicht vom Fahren ablenken, damit wir auch unversehrt ankommen. Ja, das ist wohl wichtig, nicht nur wegen uns sondern auch wegen der Pferde, denn Geld für den Pferdedoktor ist nicht drin. Ich glaube auch, daß wir uns irgendwo einen Parkplatz suchen müssen. Am besten etwas weiter weg an einer S-Bahnstation, wo wir ihn für umsonst stehen lassen können und dann bis Tempelhof mit dem Zug weiterfahren. Ach was, sagt Ludwig lachend leicht vorwurfsvoll. Ich weiß dort einen Platz unmittelbar in der Nähe vom Markt, der kostenfrei ist und frei sein wird, wenn wir ankommen. Paß auf, wieder geradeaus wieder über die nächste Kreuzung, Hauptstraße. Kommen wir da nicht langsam in das Zentrum? Bleib ruhig sagt Ludwig, wir kommen da auf die Achse, die aus dem Zentrum Richtung Tempelhof und weiter bis zur Autobahn geht. Ist zwar ein kleiner Umweg, dafür aber immer alles Hauptstraße. Nun gut sage ich, du wirst es wissen, also vertraue ich dir.

Denn ich habe einen Kumpel,

der hat mich auf dem Straßennetz geführt wie ein indianischer Scout, Leute in der Prärie. Er ist Waffenschmied und war Hauptmann bei der letzten deutschen Armee. Ludwig fängt an zu lachen, du meinst die NVA? Welch eine Frage, lacht er weiter, denn die Jungs sind ja wirklich noch gedrillt worden, bei weitem nicht so wie die Russen, denn die hat man , auch den einfachsten Soldaten zum Manöver in ein Schlammloch gesetzt und sie blieben dort acht Tage lang und sprangen auf Kommando kampfbereit heraus. So haben diese Burschen große Kriege gewonnen. Auch die Taktik



der verbrannten Erde ist auf deren reifen Gedanken entstanden als der Zar gegen Napoleon bereits die Hosen voll hatte, hat Fürst Kutusow Moskau räumen lassen und trieb Napoleons Truppen über die weit verbrannte Erde hinter sich her. Napoleon mußte um zu siegen Kutusows Truppen niederringen, hetzte hinter ihm her ohne Nachschub oder auch ähnliches finden zu können. Die Truppen hungerten aus verlorenen Kräften und durch fehlendes Schlafen wurde sie immer apathischer, dadurch zu faul sich zu pflegen und fingen sich dadurch Läuse ein und mit diesen Läusen den Typhus, immer mehr von ihnen lagen jämmerlich abgeklappert zum Sterben in den Gräben, bis ihnen nur noch eins blieb, Kutusows Truppen links liegen zu lassen, den Weg zurückzufinden um eventuell wieder auf Gebiete zu stoßen, wo es etwas zu fassen gab. So zog sich die einst so große und stolze Armee als jämmerlicher Haufen auf preußisches Gebiet zurück.

Ja bitte paß auf, vorn an der nächsten Kreuzung rechts ab. Da kommen wir auf die 96, die wird dann zum Tempelhofer Damm wo wir dann wieder aufpassen müssen.

Es ist kaum zu glauben, aber Ludwig lotst mich genau dort hin wo ich es vermutet habe. Also führen wir weiter Richtung Tempelhof, erzählten nicht weiter und schauten dafür etwas in die Stadt hinein, die da an uns vorbeizog und das zum Glück auch noch sehr flott, da gerade niemand verunfallt ist.

Wir kamen in Tempelhof an und alle Parkplätze waren belegt. Ich sagte- da müssen wir wahrscheinlich zurückfahren zu einem S-Bahnhof am Rande der Stadt, dort parken und mit der S-Bahn in die Stadt wieder reinfahren. Quatsch sagt Ludwig ärgerlich. Für unsereins ist immer ein Parkplatz frei und er lotste mich ein paar Querstraßen weiter an einen Nebeneingang des Flugplatzes, wo tatsächlich in dem Moment als wir ankamen ein sehr schöner Parkplatz freiwurde. Na ja, langsam glaube ich, sagte ich zu ihm, daß du übersinnlich bist. Komm mach hin, sagte er, der Markt ist groß und es ist schon nach Zehn. Wir haben viel zu sehen bis es dunkel wird und schaffen so und so nur die Hälfte.

Also stiegen wir aus, schlossen ab und schauten nochmals vorm Eingang auf den Plan vom Markt, der da in Mannesgröße an einem Ständer hing. Es waren 7 Hauptwege, die etwa 5 bis 600 Meter spiralförmig zu einem zentralen Platz führten. Die langen Budenreihen wurden zwischendurch jeweils durch mehrere Quergassen getrennt, so daß man von einem Hauptweg zum anderen kommen konnte.

Da ich inzwischen etwas kleinlaut ob der guten Ortskenntnisse von Ludwig war, fragte ich nur kurz – und wo fangen wir an?

Der sagte, da hat man die Qual der Wahl. Überall fängt es mit Los- und Schießbuden an, geht über zu Freß- und Trinkstuben und dann kommen doch das eine oder andere etwas größere Festzelt, in die es sich wahrscheinlich hineinzuschauen lohnt. Wir gehen gleich hier aufs gerade Wohl hinein und lassen uns überraschen, sagte Ludwig.

Ich stand noch mit halboffenem Mund vor dem Plan, der gelte ein scharfer Pfiff und das dreimal so mit scharfem „S“ und danach vorwurfsvoll, na los komm Falo.

Ich trollte mich zu ihm hin und wir gingen zu zweit in einen der Hauptwege. Da standen sie und zogen Lose, mit denen sie erhofften Plüschtiere, andere Spielzeuge aber auch nachgemachte Maschinenpistolen u. ä. zu gewinnen. Und das auf einem Markt, der auch für Kinder gedacht ist. So muß das wohl sein in einem Land wo Söldner ein teures Gut sind. Danach die Schießbude, an der es sehr traditionell zugeht und im Gegensatz zu anderen noch auf Röhren für Pappblumen und andere Gewinne geschossen wurde. Aha, jetzt die Freßbuden. Erst chinesisches, dann türkisches, schau an, eine Mexikanische, der Grieche, die Zuckerwatte, feine kandierte Mandeln und anderes Zuckerwerk. Und schau her, jetzt sogar eine zwar sehr kleine aber dennoch eine von mir erhoffte Bude mit Thüringer Roster, bei der aber hauptsächlich Brathähnchen verkauft wurden. Da wir uns

schon einen halben Liter Berliner Pilsner gekauft hatten, fragte ich Ludwig nun, ob er gern einen Goldbroiler haben wolle. Tja, Broiler, sagte er lachend, da haben sich damals eure Oberen ja doch einen angloamerikanischen Begriff in die Stuben geholt. Wird wohl so gewesen sein, sagte ich. Aber was wollten sie anders machen, es ist ihnen nichts anderes eingefallen und der eigentliche Begriff „Brathähnchen“ war bereits von der westdeutschen Restaurantkette „Wienerwald“ besetzt. Und da man nun das gegrillte Vieh „Goldbroiler“ nannte und das überall auf dem DDR-Gebiet, wurde es ein sozialistischer Begriff, den man in keiner Weise mehr den Amis zuschrieb, obwohl er grundhaft eigentlich aus Frankreich stammt. Ja, daß du immer wieder Recht haben mußt und mir das so genau erklärst. Ich will jetzt trotzdem keinen haben, da habe ich so fettige Finger und kann sie mir nirgends waschen.

Dann mache es doch so wie ich auf diesen leicht grolligen Angriff, ich esse eine Thüringer Roster und weil wir in Berlin sind, schön mit Currysoße mit einer halben Semmel dazu. Eine halbe Semmel fragt er, ja sagte ich, ein Brötchen heißt bei uns halbe Semmel und die Semmel sind zwei zusammengebackene Brötchen. Eine gute Idee, bringe mir so was mit, Faló. Ich mache uns derweil hier einen Stehtisch etwas sauber, damit wir und unsere Klamotten nicht beschmieren. Ich stellt mich an und es ging ziemlich flott, da einer das Essen zurecht machte und der andere kassierte, nahm die zwei Pappschalen mit Plastegabel, denn die Roster hatte der Bediener gleich durch die Schneidemaschine gejagt und ging zu dem Stehtisch, den Ludwig schon gereinigt hat, wo auch unsere beiden angetrunkenen Halben Liter standen. Ah, sagt er, jetzt komme ich in den Genuß einer Currywurst. Wenn man es so sehn will, ja eigentlich schon ein bißchen international. Die Roster aus Thüringen, die Currysoße aus Berlin und die halbe Semmel aus dem Vogtland. Lächelnd grinste ich ihn an und sagte, laß es dir schmecken. Erstaunt, wie gut die Roster wirklich schmeckt, aber auch die Soße, wurde mein Gemüt wieder sanft, nahm einen Schluck vom Bier und war traurig, daß es kein Stern spezial war. Auch die vermeintlich vogtländische Semmel hat nicht gehalten, was ihr Name vermuten ließ. Letztendlich aber im Hinblick auf den Standort und die Umstände war es alles in allem recht lecker.

Anständig wie Ludwig ist, weist er mich an, die zwei Becher Bier zu nehmen, stellte die leeren Schalen zusammen, legte das Plastebesteck ein, wischte mit einer weiteren Serviette den Tisch fein säuberlich und schmiß den Abfall in die dafür bereitgestellte Tonne. Und wie zum Hohn, sah ich die verwunderten Blicke der anderen, die dieses Tun verfolgten, so tief ist man also in Deutschland gesunken, nicht nur, daß man im Stehen oder sogar im Laufen das klägliche Mahl verdrückt, sondern besorgt darüber ist, daß dann auch noch von einem selbst sauber gemacht werden soll.

Ludwig grinste nur, schupste mich an und wir gingen weiter, da kamen noch zwei drei Buden, eine Gasse und dann schon das erste größere Festzelt, in dem es Attraktionen wie ein Spiegelkabinett und Geldautomaten geben soll. Wir gingen weiter, es kam ein Autoscooter und eine Geisterbahn und dann schon die nächste Gasse. Wir gingen in die Gasse, in der es recht anrücklich roch. Und da fiel mir ein, daß die Abtritte in den blauen Boxen, die ich gesehen hatte am Ende des Hauptweges waren, wo wir unseren Besuch begonnen hatten. Es ist also dem angetrunkenen Deutschen nicht zuzumuten, die 150 Meter zurückzuwandern. Na ja, ich will mich nicht weiter ärgern, zumal Ludwig voranschritt, wahrscheinlich auch um aus dieser Geruchszone heraus zukommen. Wir bogen ab in Richtung Zentralplatz und kamen nach ein wenig Weg an ein Zelt, das als Buchausstellung angekündigt war. Wir gingen rein und sahen da mit Vergnügen eine gemütliche Ecke mit mehreren Tischen und Sesseln aus Rattan und den eigentlichen Hauptgrund zur Freude, einen Durchgang mit einem beleuchteten Schild darüber auf dem WC stand. Wir stellten unser halbvolles Bier auf einen unbesetzten Tisch und gingen uns erleichtern, das uns in einem sehr reinlichem Container ermöglicht wurde. Beim Rausgehen legte ich wegen des gutgepflegten WC ein 2 € Stück auf den Teller der auf einem kleinen Hocker davor stand und bin fast erschrocken als ein freundliches Danke aus einer dunklen Ecke herausraunte, in der ich nun die Frau sah, die wahrscheinlich die Anstalt so säuberlich hielt und ich sagte zu Ludwig- es ist nun einmal wirklich so, mir sind die einfachen fleißigen Menschen bei weitem lieber als die Menschen, die ihre Dummheit mit Arroganz verdecken und vermeinen sich wie der Pinkelfürst benehmen zu müssen.

Und Ludwig lächelte nur und nickte mir zustimmend zu. Wir kamen durch den Durchgang wieder heraus, der Tisch war leer, es waren nicht nur keine Gäste da, sondern auch unsere Bierbecher waren fort. In der Umgebung war es aber nicht zu vermuten, daß sie uns durch durstige Ganoven genommen wurden, sondern die fleißigen Helfer entsorgt haben, da dies ja nun einmal eine Kaffeeecke war. Wir gingen in dem Zelt herum wo es mehrere Stände mit Büchern verschiedener Themen gab. Falo, sagt Ludwig, ich hol mir jetzt ein Buch, was ich noch nicht gelesen habe, setze mich in einen Korbstuhl und würde gern einen Espresso trinken. Alles klar, sagte ich und habe an dem Stand mit Philosophie ein Buch über Aristoteles entdeckt und vermeinte, dasselbe wie Ludwig zu tun. Ich drehte mich um und sah ihn bereits am Tisch sitzen, schmökern aber ohne Espresso. Na klar, daß ich es nicht kapierte, es war ein Wink mit dem Zaunspfahl, ihm bitte einen zu bringen. So ging ich also zum Kaffeestand, holte einen doppelten Espresso, ein Glas Wasser und für mich eine heiße Schokolade. Klemmte meinen Aristoteles unter den Arm, nahm das Tablett um es möglichst heil zum Tisch zu bringen, da ich in der Kellnerei nicht all zu begabt bin. Ich schaffte es zwar plump, aber das Tablett trotzdem trocken an den Tisch zu bringen, Ludwig sah auf und sagte, oh, danke, du hast ja für den doppelten Espresso sogar das erforderliche Wasser besorgt.

Mit einem passend gehörigen Stolz dieses Lob bekommen zu haben setzte ich mich selbst schräg gegenüber, grinste zufrieden, nahm einen Schluck von der heißen Schokolade nachdem ich die Sahne heruntergenascht habe, nahm den Aristoteles, da Ludwig ebenfalls schon schmökerte und wollte mich zumindest eine Viertelstunde darin verlieren. Nach etwa 5 Minuten kam über die Lautsprecher eine Durchsage und riß mich aus meinen Gedanken. Ich schaute auf und mit einem suchenden Blick blieb ich an einem Mann hängen, der schräg gegenüber auf einem kleinen Podium stand, auf das man inzwischen ein kleines Stehpult gestellt hatte und kündigte mit festlich salbender Stimme, ein katholischer Pfarrer hätte es nicht besser gekonnt um Gott zu lobpreisen, einen Ururenkel von Thomas Mann an, der im Zuge dreimal eine Viertelstunde aus Werken des Zaubers vorlesen würde um jeweils danach eine 10 minütige Podiumsdiskussion zu führen. Die Anwesenden klatschten begeistert. Ich meinerseits verzog eigentlich ungewollt mehr aus dem Inneren heraus den Mund und schaute mich zu Ludwig um. Der setzte gerade den doppelten Espresso an, schüttete ihn auf Ex in den Rachen, kippte sich danach das halbe Wasser hinterher, sprang ohne Worte, dafür aber mit einem verbittertem Blick auf und stürzte in großer Geschwindigkeit, Hereinkommende dabei rempelnd, zum Ausgang ins Freie. Etwas verwundert über diesen hastigen Aufbruch und um ihn möglichst schnell zu folgen, schlürfte ich meine heiße Schokolade noch aus, legte beide Bücher zusammen, stellte das Geschirr auf das Tablett und wollte die Sachen noch aufräumen, da stand schon ein Mitarbeiter neben mir und gab mir zu verstehen, daß er dies übernehmen werde. Mit einem entschuldigendem Danke nahm ich dessen Bemühungen an und begab mich nach Draußen um zu sehen was mit Ludwig ist.

Inzwischen hatte sich vor dem Festzelteingang eine kleine Schlange gebildet, die zu der Veranstaltung, bei der es um Thomas Mann ging, Einlaß suchte. Ich ging in die Mitte des Hauptweges, schaute zurück, drehte mich im Kreis in die Richtung nach vorn und da sah ich einen Pulk Menschen aus deren Mitte zwei Arme ragten, die ein Luftgewehr zum Schießen in die Luft hielten. Da ich nirgends Ludwig entdecken konnte, habe ich auf die ca. 50 Meter entfernt stehenden Menschen zugehalten um zu sehen was da passiert. Als ich näher kam, sah ich, daß es Ludwig war, der den Prügel zum Schießen in die Luft hielt, ihn mit erhobenen Armen immer wieder nachlud bis das Magazin entleert war. Just in diesem Augenblick war ich beim Pulk angelangt, drängte mich zu Ludwig durch, der die Arme samt Gewehr fallenließ um es dem schimpfenden Mann, dem er es wahrscheinlich entrissen hat, soweit ich es aus dessen Worten herausnehmen konnte, zurück zu geben. Ich wollte anheben um zu fragen was passiert wäre und was dieses ganze Tun zu bedeuten hätte, und bevor ich ein Wort herausbrachte, drehte sich Ludwig um, ging los und zerrte mich am Arm gleichzeitig mit. Ich wandt mich so gut es ging zurück zu dem Mann mit dem Gewehr, der blaff und ohne Worte hinter uns drein schaute und zuckte um Verzeihung heischend und mit

entsprechendem Gesicht mit den Schultern, drehte mich zu Ludwig um und fragte nun, was denn geschehen sei. Ein paar Schritte weiter, nachdem Ludwig noch ein paar Mal tief durchgeatmet hatte, fing er langsam aber wieder sehr gefaßt an zu reden.

Was soll passiert sein? Als man Thomas Mann angesagt hat, ist mir die Hutschnur gerissen. Dieser Halunke ist schuld daran, daß ich im selben Aufzug seit 150 Jahren in dieser Welt verharre, und er hat es mir damals verwehrt von dieser Welt wieder zu verschwinden. Er hat mich zum Freimaurer gemacht, mit denen ich eigentlich nichts am Hut hatte. Er hat den Jesuiten Nafta dazu gebracht, daß nach dem ich ihn einen Grund geliefert habe, mich zu einem Duell zu fordern, er sich nachdem ich in die Luft schoß, statt mich aus der Welt zu pusten, sich selbst gerichtet hat. Und dann kamen mir ganz klar die Bilder mit dem Jesuiten Nafta, der ebenfalls wegen Krankheit auf der Höhe von Davos verharrete. Nafta, nannten wir nicht die Nichtsnutze Naftalin? Eigentlich der sogenannte Stammvater eines der 12 Stämme der Juden.

Nafta aber war ein Jesuit und sehr gut herausversorgt von seinem Orden ganz im Gegenteil von Ludwig, der sich recht und schlecht durchschlagen mußte, weil man seine Schriften, die meiner Meinung nach sehr gut sind, nicht allzusehr schätzte und schon verblaßten die so klaren Bilder und ich sah gerade noch verschwommen wie im Nebel, wie sich Nafta die alte Duellpistole an den Kopf hielt und sich mit einer gräßlichen Grimasse selbst richtete.

Im selben Moment kam ich wieder zu mir, wie wenn ich aus der Trance wieder erwache und höre Ludwig wieder. Weißt du, daß der Mann der ältere Bruder von Heinrich Mann war, dessen Schriften ich sehr gut finde, die aber nicht im geringsten in dem Maße gelobt wurden wie die von Thomas Mann. Weißt du, daß dieser Mann mit seiner Frau sechs Kinder gemacht hat und um sich zwischendurch zu belustigen es mit Männern, und dann entsprechend immer wieder Jüngeren, trieb. Dabei sogar mit dem Bruder seiner Frau und diese Frau in ihrem Irrsinn zu ihm gehalten hat und es gut fand, als man die Deutschen nach 1918 verhungern ließ. Er ist der eigentliche illuminatistische Freimaurer und da sein Bruder Heinrich sein Tun nicht mochte, ging es ihm eben nicht so gut wie diesem Halunken und starb weitaus früher in ärmlichen Verhältnissen. Ich würde diese zwei mit Goethe und Schiller vergleichen. Goethe, der gefeiert wird, der mit 80 noch eine 17jährige vernaschen wollte, der dreimal ansetzte um den Faust in seinen endgültige Fassung zu bringen und erst im hohen Alter es sich traute, die volle Wahrheit über das Illuminatentum, dem er selbst über die Freimaurerei an gehörte, einzuschreiben. Schiller dagegen, der nicht in die Freimaurerei einstieg, erging es wirtschaftlich nicht gut und wäre ohne die Almosen vom alten Goethe aufgeschmissen gewesen. Er erkrankte und konnte sich die Höhen von Davos, die ich mir gerade so abknapsen kann, nicht leisten. Er lebte um zumindest noch schreiben zu können, mit halbfaulen Äpfeln in der Schreibtischschublade, deren Ausdünstungen ihm das Überleben etwas leichter machten bis ihn das Elend endlich hinwegraffte.

Da möchte ich doch gleich mal zwei, drei Stellen aus einem seiner kritischen Werke zitieren:

*„Wo der Franke wo der Brite*

*Mit dem stolzen Siegerschritte*

*Über seinen Nacken tritt? „*

Und weiter:

*Das ist nicht des Deutschen Größe*

*Obzusiegen mit dem Schwert,*

und zum dritten:

*Fehde bot dem Vatikane*

*Krieg ankündigte dem Wahne*

*Der die ganze Welt bestach. „*

Und glaubst du, daß man Schiller nach diesen Worten noch in die illuminatische Freimaurerei hätte haben wollen? In diese verdammte Verbrecherbande, in die mich dieser Thomas Mann reingeschrieben hat, der selbst mit seinem außerehelichen Liebesgetue Heinrich Heine zuwider gewesen wäre?

Aber genug geschimpft.

Deswegen um niemanden zu verletzen, habe ich mir den Schießprügel aus den Händen dieses keifenden Pfeifenwixses gerissen um mir mächtig gewaltig Luft zu machen.

Ja, sagte ich, durchaus erschüttert, da kann ich dir irgendwie folgen. Es ergeht mir nicht anders, wenn man seine Worte von anderen im Mund gedreht bekommt, hernach aber nicht mehr um zu berichtigen, zu Worte gelassen wird und dieses ganze zum Lügengespinnt verdrehte Zeug dann als Anklage gegen einen verwendet wird. Da platzt einem die Hutschnur und man wird schon einmal laut.

Was ich gut finde an dir, daß du niemanden angegriffen hast. Das habe ich auch nie, außer verbal getan, bevor man mich nicht zweimal getroffen hatte. Dann aber habe ich bis dato gesiegt, auch wenn ich mir dabei die Knochen gebrochen und eine völlig verblutete Schnauze davon getragen habe.

Ich sag doch, sagte Ludwig wir sind uns in Vielem sehr gleich. Und gut damit. Wollen wir sehen, was diese Brdler noch so auf Lager haben.

Ja, na gut, dann wollen wir mal sehen, was es da noch zu essen gibt. Ludwig schon am Gehen hielt an, stand wie versteinert 2, 3 Sekunden und drehte sich dann langsam zu mir um. Sein Gesicht verschmitzt verzogen, die Fäuste in die Hüfte gestemmt, stand er vor mir und mehr scherzend als vorwurfsvoll sagte er wieder mit scharfem „S“, so, so, doch ein Preuße, pünktlich 0-8-15 Dienstvorschrift, Mittagspause, alles was in der Hand ist fallen lassen, schlimmer wie die Engländer, die aufhören zu schießen wenn Teatime ist. ich mußte lächeln. Hätte ich dir jetzt gar nicht zugetraut, sagte ich zu ihm. Aber nein, sage ich, es ist nicht 0-8-15. Gut daran ist, daß man zusammensitzt, in Ruhe ißt und dann das weitere Tagwerk bespricht. Aber auch nicht so lang wie es die Franzosen tun und Siesta muß in Deutschland auch nicht sein, das kann man in Spanien verstehen, wenn die Hitze überhand nimmt. Na ja, gut sagt Ludwig, nehmen wir es nicht so dramatisch. Da ich aber leider keine Familie habe, bin ich das so nicht gewohnt, das pünktliche Essen früh, mittag und abend. Es mag wohl sein, daß besonders das Abendessen, was ja eigentlich ein karges Mahl sein soll zum Gespräch der Familie über den vergangenen und den nächsten Tag sein soll. Ja, sagte ich und das nicht wie heute am Fernsehen, sondern an einem Tisch, an dem man jedem ins Gesicht sehen kann um zu erkennen ob dem einen oder anderen Sorgen plagen. Ludwig nickt verständig. Ja schön ist so was, wenn man eine Familie hat. Und setzt sich wieder in Lauf.

Weiter sagte er, leider aber ist es heutzutage nicht mehr modern. Es werden schon am zeitigen Nachmittag bis in den Abend Seifenopern gebracht, in denen man weisgemacht bekommt, daß es keine Großfamilien mehr gäbe, besser gesagt geben darf. Und wenn es Familien gibt, dann nur noch zusammengestückelte, nach Möglichkeit mit zwei Papas. Ja, hör auf mit dem Zeug sage ich zu Ludwig, sonst wird mir schlecht und ich habe keinen Appetit mehr. Na dann können wir ja weiter und bevor ich mich versah war er flux in die nächste Gasse eingebogen mit seinem langen Schritt, dem ich kaum zu folgen vermochte.

Ich kam in die Gasse, da schaute mich ein Mann an, verächtlich, abwertend sein Blick. Ich schaute an mir herunter ob ich irgend etwas Abartiges an mir hätte, aber ich hatte mich noch nicht einmal mit Currysoße vollgesabbert. So ließ ich ihn stehen und ging weiter auf Ludwig zu, der mitten in der Gasse stehen geblieben war. Es wunderte mich; am Anfang der Gasse der Mann an dessen Arm ich als ich noch einmal zurückblickte eine Ordnerbinde erblickte und Ludwig mitten in der Gasse stehen. Als ich aber sah, daß seine Nase schnupperte wurde mir klar warum er stehengeblieben ist. es war kein Uringestank in dieser Gasse und wir gingen weiter. Am Ende der Gasse wurde mir klar warum der Ordner die Gasse bewachte. Sie führte auf den Hauptweg, auf dem sich die verschiedenen Parteien plaziert haben. Rechts weg zum Zentrum das SPD-Zelt, etwas weiter konnte man CDU/CSU erkennen und links weg die Grünen, die Linken und weiter vor, was war das gerade an der Ecke noch konnte man das AfD blitzen sehen. Ich ging nach rechts und Ludwig folgte mir. Ich sagte, wollen wir die Bande mal von hinten aufrollen. Ludwig grinste wegen des Aufrollens und sagte zu mir, übertreibe es aber bitte nicht. Ich werde versuchen mich zu bremsen, erwiderte ich und steuerte auf die AfD zu. Ludwig meinte noch, die Jahre vorher stand hier noch die NPD, die hat man aber inzwischen verdrängt, weil deren Spitze, die von den Diensten unterwandert war, nicht mehr im Geheimen leiten konnte und damit das Volk sich nicht mehr hinters Licht führen lassen ließ. Ja, sagte ich, der Rückhalt der NPD wird weniger und das zu Recht, denn den Nationale Gedanke, den haben sie nicht von Kant und Heine geerbt, sondern von den Zionisten eingeblasen bekommen. Aber was ist die AfD fragte ich ihn, ist das nicht ein Sammelsurium Derer, die wegen fehlendem Geist in ihren anderen Parteien nichts geworden sind, die nun versuchen in dieser neuen Gruppierung aufzusteigen um einen besseren Platz am Futtertrog zu finden? Ist es nicht immer wieder dasselbe Spiel, was auch die AfD betreibt, den Wählern Dinge vorzukauen, die durchaus berechtigten Zorn erregen um an der Spitze aber völlig anders zu handeln? Ist nicht Lucke, Storch und Henkel nach Brüssel gezogen, wo sie dort genau das Gegenteil machen als was sie in Deutschland predigen lassen. Ist es nicht immer wieder dasselbe Wasser predigen und Wein saufen?

Falo, sei ruhig, fahr runter sonst prügelnd die uns. Na ja ein wenig muß ich denen das schon unter die Nase reiben. Wir kamen gar nicht in das Zelt der AfD, denn schon zuvor hat uns einer aufgehalten mit der Frage- was denn wir für welche wären- Ludwig schmunzelte mich an, so sah ich mich genötigt den guten Mann zu fragen, was ihn dazu bewegte solch eine Frage zu stellen. Na schau dich doch selbst an sagte er in einem geringschätzigen Ton, was du für Klamotten trägst, vor allem der Kulturstrick, was soll denn das?

Was regt denn dich daran auf, fragte ich. Sind das nicht die Reichsfarben? Ja sagte ich, schwarz für Mut und Tapferkeit, Weiß für Wissen und Wahrheit und Rot für Liebe und Ehre. Alle sechs sind Dinge, die ihr nicht habt. Er stand vor mir, fing auf einmal aufzugehen wie ein Pfannekuchen und zwei drei andere kamen von hinten heran. Ludwig griff mich am Arm und zerrte mich von ihm weg, zischend sagte er, Junge reiß dich zusammen, du kriegst hier kein recht.

Ein wenig rotzig geworden schlurfte ich hinter Ludwig her, versuchte mich zusammenzureißen, richtete den Körper wieder auf aus der Haltung eines Bullterriers und atmete tief durch. Und schon waren wir am Eingang des Zelts der LINKEN. Keine Aufsicht am Eingang. Wir gingen hinein, es standen einige Stehtische herum. An vielen von denen unterhielten sich Menschen mit Leuten von den LINKEN. Wir stellten uns etwas seitlich an einen einzelnen Tisch, wahrscheinlich mit demselben Gedanken, die Lage erst einmal zu beobachten. So standen wir da, sahen in die Runde, schauten uns an, konnten aber leider nichts verstehen weil das Stimmengewirr zu groß war und wir doch etwas abseits standen. Ah. Nun einen schönen guten Tag sagte derjenige, der auf uns zukam. Dasselbige, meinte Ludwig. Haben Sie denn Fragen oder würden sie etwas haben wollen? Ja, sagte ich, wenn es denn an dem ist was sie anbieten, würden wir doch zum anregen ein Gläschen Rotwein trinken wollen. Das ist kein Problem, den hole ich ihnen. Er ging schräg rüber zu einem Tresen, der Mann dahinter nahm einen Tetrapack und goß etwas Rotes in zwei Plastebecher ein. Wir schauten uns an und synchron ging uns der Schauer durch den ganzen Körper. Die schlaksige Gestalt kam

mit einem Becher in der linken den anderen in der rechten an den Tisch und sagte Prost. Die Nase rümpfend gingen wir an den Becher, Ludwig roch und ich nippte sogar etwas. Wir stellten die Becher wieder hin und den schlaksigen verging das feixte Grinsen, ob unseres Tuns.

Na und sonst noch was fragte er. Meine Geduld hat sich aufgrund des häßlichen Schlucks auf Null reduziert und ich fragte ihn glatt weg heraus- was es denn für einen Sinn hätte, daß der Gysi den Israelis die Staatsräson geschworen hat. Der Schlaks holte tief Luft und fing an von der deutschen Schuld zu sprechen. Ich unterbrach ihn und fragte welche Schuld, die mit der Mauer? Und er sagte, die gibt es ja nun seit 25 Jahren nicht mehr. Ach bin ich wohl doch falsch informiert, bauen die Israelis die Mauer nicht höher, schöner, gewaltiger durch Palästina? Jetzt ist aber gut sagte er, sie wollen sich wohl nicht vernünftig unterhalten? Doch sagte ich, sehr gern sogar. Deswegen frage ich sie ja, was es denn für einen Sinn hat, in Deutschland die Mauer abzureißen, dafür aber in Palästina wieder eine zu errichten? Ja, das machen die Israelis, gab er zurück. Und ich drauf- und wir Deutschen bauen da nicht mit, wo doch der BND an dem Zaun, den sich Saudi Arabien baut, auch mithilft. Was soll das hier werden, schon etwas aufgeregt, die Augen zusammengekniffen, setzte er nach, wollen sie Streit? Ludwig kam mir zur Hilfe, sagte sehr trocken aber liebenswürdig – nein, nur vernünftig reden. Na dann bitte aber auch vernünftig bekam er vergnitzt die Antwort. Nun gut, dann eine andere Frage meint ich, was hat es da mit dem Wahlgesetz auf sich. Was soll es damit auf sich haben, bekam ich zurück. Ist das nicht grundgesetzwidrig? Hätten sie einmal aufgepaßt plärrt er mich an, dann hätten sie erfahren können, daß das Bundesverfassungsgericht erst vor der letzten Wahl ein Urteil erließ, in dem es dies bestätigte. Ja, ich wieder, können sich die Leute an dem Gericht nicht auch mal irren? Steht da im Artikel 38 des GG nicht etwas von einer unmittelbaren Wahl und sind Listenwahlen, die im Wahlgesetz stehen nicht mittelbar? Jetzt war er ganz und gar von der Rolle und er meinte, daß er jeweils 1,50 kassieren will und es sich ansonsten für ihn erledigt hat. Wir schauten uns an und Ludwig sagte, nun dann, wohl an, dann hat es sich auch für uns erledigt und im Gleichschritt links zwei drei vier marschierten wir aus dem Zelt hinaus.

Ein paar Schritte weiter schauten wir uns um ob uns der Schlaks nicht folgen wolle wegen der geprellten Zeche. Er hat sich aber wahrscheinlich nicht getraut einen Salär für diese schreckliche Bewirtung nachdrücklich zu fordern. Hahahaha, das hätte er einmal mit Steinbrück machen müssen, der hätte ihm die Suppe wahrscheinlich in den Kragen gegossen. Hätte, hätte, Fahrradkette, gab Ludwig lachend dazu. Leider bin ich nicht dazugekommen, gab ich von mir, den Schlaks zu fragen, was es mit dem Grundgesetz seit dem 18.07.1990 auf sich hat und wo das steht, was da passiert ist, was man in der neuen Präambel festgehalten hat. Ludwig sagte nur, nur gut, daß du nicht dazugekommen bist, sonst hätte er uns die 3 Euro doch noch abgenommen für Zeug, was die Franzosen noch nicht einmal mit viel Wasser saufen würden.

Das mag wohl sein. Und schon sind wir während des Redens am Zelt der GRÜNEN angekommen. Sie hatten vor dem Zelt einige Ständer mit Infomaterial. Wir taten beide so als wenn wir sehr interessiert suchten nach Irgendwas. Das muß wohl einem aufgefallen sein, denn er sprach uns an, was wir denn suchten und ob er uns helfen könne. Wir taten so als wenn wir uns freuten, daß er uns so höflich ansprach und bevor wir etwas sagen konnten, fragte er, warum wir denn so zackig im Gleichschritt aus dem Zelt der LINKEN kamen?

Oha, hat er uns also beobachtet. Was sage ich ihm jetzt? Und bevor ich zu reden anfangen konnte, tat es schon Ludwig. Ja, meinte er, wir haben ihm einmal gezeigt, wie aufrecht marschiert wird, denn die haben sich nach der Wende nun doch ganz schön verbogen. Hmmmm, gab der Grüne zum besten und ich sagte noch drauf, daß die Linken ja von Anfang an im Bundestag sitzen. Nein, gab der Grüne zurück, erst nach der Wende und da noch als PDS. Das stimmt, da haben sie Recht. Und der Grüne gleich weiter mit Freude über das Lob, wir sitzen da schon viel länger drin. Jetzt Ludwig wieder mit dem scharfen „S“. So, so und seit wann? Seit 1983 gab der Grüne zurück. Seit 1983, fragte ich zurück? Und was war das 1985 in Nord Rhein Westfalen? Ja, da saßen wir auch schon im Landtag. Oh, das meinte ich nicht, gab ich zurück. Ich habe da etwas von einem Parteitagsbeschuß gehört, in dem es um Sex mit Kindern, was ist mit Joschka Fischer schnitt mit Ludwig das Wort ab, der ist doch dann Außenminister geworden!

Ja, erwiderte der Grüne, froh von meiner Frage abgelenkt worden zu sein. Das war 1998, damals unter Gerhard Schröder. Und Ludwig fragte weiter, also 30 Jahre nach 1968? Hämisch gab der Grüne zurück, sie können ja rechnen. Und Ludwig unbeirrt, nein, ich meine nicht das Rechenexempel sondern wollte eine Frage dahinter verbergen. Hat denn der Joschi nicht 68 auf der Straße mit Steinen geworfen? Na, hören sie auf, meinte der Grüne, das war zu seinen Sturm- und Drangzeiten! Ludwig wieder fragend, Sturm- und Drangzeiten? In den meinigen war ich damals mit Studieren beschäftigt. Und du, Falo, fragte er mich. Ja, meine Sturm- und Drangzeiten, sagte ich nachdenklich, da war wohl gerade der Abschluß der 10. Klasse, nein studiert habe ich nicht, ich habe nach der Schule zwei Jahre gelernt und nach dem Abschluß bin ich gleich zum Barras gegangen. Barras vernahm ich den Grünen fragen. Ja, Barras, zur letzten deutschen Armee. Wieder fragte der Grüne, letzte deutsche Armee? Ja, NVA, denn zur Bundeswehr kann man wohl nicht Armee sagen. Drei Jahre war ich bei der NVA und dort bei den Baupionieren. Nein, sagte ich gleich hinterher, nicht bei den Spatentruppen, bei denen, die wirklich bauten. Und dort hat man mich wegen meiner guten Arbeit dreimal zum Unteroffizier befördert. Da meinte der Grüne, bei den Spatentruppen wären sie aber besser aufgehoben. Und was soll der Unsinn mit den dreimal zum Unteroffizier befördert worden zu sein und das innerhalb von drei Jahren. Ja sagte ich, das ist eine ganze Geschichte für sich, das würde jetzt Stunden brauchen um das zu erzählen. Nur ganz kurz, Papa Knoll, der Chef unserer Truppe, den man kurz vor der Rente noch zum Oberst machte, war ein alter Wehrmachtsoffizier und der mochte nun einmal einen solchen Haderlumpen wie mich. Da bei den Baupios immer wieder mal einer hart getrunken wurde, kamen eben auch Degradierungen hinzu und am letzten Tag beim Entlassungsappell hat mich Papa Knoll wieder zum UFFZ gemacht und das war die größte Strafe, die Papa Knoll mir antun konnte, denn die neue Beförderung paßte nicht mehr in den Wehrpaß und ein neuer mußte ausgestellt werden. Das dauerte einige Zeit und die Kumpels waren fort und ich dann allein auf dem Weg nach Hause. UFFZ, macht das Schwein wenn es gegen die Wand rennt, sagte spöttisch Ludwig. Und wir fingen beide an zu lachen. Der Grüne schaute uns verwundert an, da könnt ihr drüber lachen, fragte er. Ja sagte ich und Ludwig weiter, könnt ihr das nicht, über euren Joschi? Der keinen Schulabschluß, keinen Lehrabschluß, somit auch kein Studium nachweisen konnte und trotzdem Außenminister und später Professor wurde? Im selben Augenblick zerrte er mich wieder am Arm, ich sah gerade noch, daß auch das kleine grüne Ding sich anfang aufzuplustern und fünf weitere schon hinter ihm standen.

Wir nahmen also unseren Gleichschritt wieder auf und links zwei drei vier marschierten wir von Dannen wie wir aus dem Zelt der LINKEN gekommen waren.

Ludwig sagte herzlich lachend, wenn dieses kleine grüne Ding ein wenig denken kann, dann weiß er, warum wir im Gleichschritt aus dem Zelt der LINKEN kamen.

In Richtung Zentralplatz gingen wir lachend weiter und sahen uns dann erstaunt an als über den restlichen Zeltdächern uns ein Holzstapel gewahr wurde. Der Holzstapel muß riesig sein, meint ich. Und Ludwig gab nur sein mit scharfem „S“ vorangestelltes so so von sich. Ich überlegte und stand still und Ludwig blieb ebenfalls stehen und sah wahrscheinlich meine Hirnzellen glühen. Leise gab ich von mir, da ist wohl heute der 21. Dezember, der Tag des Beginns der Wintersonnenwende? Die wollen doch nicht etwa wirklich deswegen ein Freudenfeuer veranstalten? Und ich sah wieder nach vorn wo man den Haufen, der wohl riesig sein muß, wegen der spiralförmigen Wege nur das über den Dächern aufgestapelte Holz sah. Und sie stapelten fleißig weiter als wenn sie im Zeitverzug wären und der Haufen heuet noch brennen müßte. Ludwig, der mein leises Murmeln wahrscheinlich gehört hatte, sagte- nein, heute ist nicht der 21., heute ist erst der 20. Der Tag vor dem tiefsten Untergang der Sonne. Aber so wie die arbeiten, denke ich auch, daß sie den Haufen heute noch zünden wollen. Kann ja sein, sagte er weiter, daß ihnen das Höllenfeuer ausgeht und sie Abhilfe schaffen wollen. Ich sah ihn an und ahmte ihn nach, mit einem so so und zwar mit scharfem „S“. Er lächelte väterlich und gab mir zu verstehen, daß es ihm nichts ausmachte, ich mich aber möglichst nicht auf das Nachäffen versteifen sollte, sondern so wie ich es die ganze Zeit tue, meinen eigenen Weg und vor allem den richtigen zu finden. Jawohl! Ich salutierte mit Hackenzusammenknallen,



dabei aber schiefe Knie und krumme Finger zum angedachten Schirm des NVA-Hutes. Ludwig schaute mich verwundert an und wieder mit seinem scharfen "ß" kam ein dreifaches sososo über seine Lippen. Oh, dachte ich dreifach, jetzt halte ich mich lieber zurück, er wird sich zwar nicht aufplustern wie vorhin die zwei anderen kranken Hähne aber etwas Respekt will er wahrscheinlich doch. Ich zog den Kopf ein um etwas Demut zu zeigen und er lächelte daraufhin versöhnlich. Das ist sehr gut sagte er weiter, daß du solch kleinen Hinweise verstehst und danach handelst. Um so mehr kann man deinen anderen Sachen, die du so von dir gibst, Glauben schenken. Ja sagt er, es wird schon duster, wollen wir der SPD und der CDU trotzdem noch einen Besuch abstatten? Hm, dachte ich und erwiderte, es muß wohl doch nicht sein, denn es wird auf keinen Fall besser als vorher. Im Gegenteil, es sind Großkotze.

Aha, sagte Ludwig, schon wieder nachschwätzen? Wieso fragte ich ihn? Hast du diesen Ausdruck auch schon gehört? Und ich erzählte weiter, daß dieser Ausdruck eigentlich aus der Feder einer deutschen Jüdin stammt. Was ich vom Glauben halte weißt du ja inzwischen. Glauben also Religion ist sehr wichtig, da den Menschen viel zuwenig Wissen vorliegt und das was sie sich erarbeiten könnten, ihnen aber zu schwer fällt, es wirklich zu tun. Deswegen ist ein reiner Glaube wichtig. Aber eben wie gesagt, ein reiner Glaube und nicht der verfälschte Glaube, wie zum Beispiel der von den

Katholischen Päpsten verbreitete Glaube, daß man mit Ablass eine Vergebung des Herrn erkaufen könne. Als wenn der Herrgott bestechlich wäre.

Die Urchristen drehen sich noch heute im Grab herum, die gemordeten Katarer winden sich im Schmerz über diese Hinterhältigkeit den Glauben zu mißbrauchen.

Man muß nur eine größtmögliche Summe zusammenraffen und ihm den Klerus in den Klingelbeutel werfen und selbst ein Mord wäre dann zur Endabrechnung vor dem Herrn gesühnt. Das ist Aberglauben, ein Glaube, der den Menschen eingeflößt wurde um daran zu verdienen und zum Beispiel sich ihre silbernen Badewannen leisten zu können. Und was ist heute, frage ich? Heute sind die Herren Christen, vermeintlich Demokraten, die es ja auch in der SPD gibt, egal ob katholisch oder evangelisch, allesamt Diener des Gott Mammons, der einzige Gott, der auf einen solchen Ablass wirklich wert legt.

Und wer oder was ist Gott? Da muß man nur dem alten deutschen Sprichwort folgen – hilf dir selbst, so hilft dir Gott -. Dann erkennt man oder besser gesagt könnte man erkennen, daß jeder Mensch sein eigener Gott ist. Da aber den Menschen inzwischen der christliche Aberglaube in ihren Köpfen, der ja bekanntlich das Wissen verdrängt, in zionistischen Aberglauben, also das Eijapopaja aus der Hölle, um an Heinrich Heine zu erinnern, verwandelt wurde, ist er nun ungeheuerlich eingebrannt und deswegen wahrscheinlich geht in der Hölle das Feuer aus und sie bereiten Nachschub auf dem Platz vor.

Ach so, das wollte ich noch sagen und schaute Ludwig vorgetäuscht entschuldigend an, der Ausdruck Großkotze, den hat Frau Evelyn Hecht-Galinski, eben die deutsche Jüdin, geprägt, in dem sie das GROKO, die Abkürzung von –große Koalition- auf das Benehmen dieser inzwischen regierenden Parteien ummünzte. Ludwig schaute mich an, ebenso vorgetäuscht aber strafend und meinte, da ist Frau Hecht-Galinski ja wohl doch eine ehrlich und aufrichtige Jüdin.

Ja, erwiderte ich, ein Mensch mit jüdischem Glauben, denn es gibt keine jüdische Rasse. Sollte es die jemals gegeben haben, so ist diese Rasse schon lange in den Völkern der Welt aufgegangen. So, so, sagte Ludwig, zeigte aber gleichzeitig auf einen Tisch, der neben einer Quergasse, die durch die Zelte der SPD und er CDU/CSU hindurchführte und dich verstand was er mir mit diesem Fingerzeig deuten wollte, denn daneben stand eine kleine Bar mit einem Espressoautomat. Wir gingen zu dem Tisch an dem noch zwei andere standen. Ludwig fragte ob es denn genehm wäre und ich stand schon an der Bar an. Es war ein solch elendiger Automat aus dem man heutzutage alles Mögliche als Kaffee herauspreßt. Nun gut dachte ich und schaute zu, wie der arme Kerl an dem Automat sich nun bemühte, Tasse für Tasse herauszubeten und zwischen der dampfenden Antwort

des Automaten sich noch bemühte den Leuten die richtige Menge an Geldes abzuknöpfen. Mitleidig sah ich, daß er dies mit ungeheuren Schwierigkeit tat über die Hand zu zählen. Es ging mit Holterdiepolter gerade so dahin und einer nach dem anderen, die vor mir standen, legten aufgrund dessen, daß sie endlich das gewünschte Heißgetränk hatten, den geforderten Betrag mit einem herausgepreßten, paßt schon, auf den Tresen und verschwanden. Er fegte das Geld mit der linken Hand vom erhöhten Tresen in eine Schüssel und grinste jeweils den Nächsten an. Als ich nun endlich mit angrinsen dran war, gab ich ihm einen Espresso und einen Milchkaffee auf. Was einen Latte, fragte er. Nein, eine Latte habe ich gerade nicht in der Hose, sagte ich und unwirsch drehte er sich zu seiner Höllenmaschine um und fing wieder an zu beten. Er brachte zwei Plastenäpfe und verlangte 6,80. Ha, sagte ich um nicht – paßt schon- herauszuwürgen, da habe ich wohl meinen ersten Parteibetrag bezahlt. Und bevor er reagieren konnte hatte ich 7 E uros hingelegt, die zwei Plastenäpfe geschnappt um ihm keine Zeit zu lassen, diese dem Nächsten anzudrehen, der hinter mir kicherte. Ich ging zu Ludwig und da merkte ich, daß ich das Wasser für den Espresso vergessen hatte. Er meinte aber sofort, laß mal, das kriegen wir woanders noch bei weitem besser. Ich ließ ihn dabei und schlürfte von der gräßlichen Brühe und sehnte mich nach der Thermosflasche, die da im Opel lag, mit dem feinen aufgebrühtem Milchkaffee, den mir meine anamalische Chefin heute früh in die Hand gedrückt hatte. Ja, dachte ich, der wird dann später besser sein, gab mich zufrieden und sah zu wie Ludwig den Espresso schlürfte ohne irgendwelche Anzeichen von Genuß erkennen zu lassen. Das ganze Spiel haben die zwei, die mit am Tisch standen, beobachtet. Der Eine fragte, ihr kennt euch wohl länger? Ich, der keine Lust hatte zu reden, hielt still, so daß Ludwig nach einem Schlürfer fragte, ah, das merkst du wohl? Ludwig hatte also sofort das Du, was der andere ihm an den Kopf warf, übernommen und er sagte als wenn man ihn übertölpelt hätte, ja wenn man euch so anschaut und zuhört, dann kommt man auf diesen Gedanken. Hmm, hmm, machte Ludwig. Und der zweite von denen fragte gleich, und was macht ihr so? ja, sagte ich, wir kennen uns halt und das machen wir so. Ludwig erkannte meinen Mißmut und fiel mir fast ins Wort um zu erzählen, daß wir seit Früh auf den Beinen sind, in Berlin kein Sternquell zum Trinken gefunden, dafür aber international gegessen hätten. Also eine vogtländische Semmel, jeder dazu eine Thüringer Roster und darüber Berliner Currysoße. Als hätte Ludwig einen hervorragenden Witz erzählt, lachten die Beiden, aber wahrscheinlich nicht weil sie wirklich sehr erheitert waren, sondern um sich anzuschleimen. Und fragte der erste schon wieder, ob wir wüßten, daß wir gar keine Deutschen wären. Ludwig bejahte dieses mit starkem Kopfnicken ohne daß er sagte, woher er eigentlich komme, was diese Zwei eher wenig Begabten nicht merken konnten, da er ein klares Hochdeutsch sprach und vorher gerade noch vom Vogtland redete. Der Zweite sah mich nun an, mit einer grinsenden Grimasse, die mich aufzufordern schien, endlich zu fragen. Nein, sagte ich also, das ist mir neu. Und nun fing er an erfreut vom Leder ziehen zu dürfen, was es damit auf sich hätte, daß ich gar kein Deutscher wäre, sondern ein Staatenloser, da die von der BRD das Staatsangehörigkeitsgesetz von Hitler übernommen hätten und dadurch ja eigentlich uns unsere Staatsangehörigkeit genommen wurde. Ach so, sagte ich. Ich war ja früher eigentlich DDR-Bürger und er darauf gleich ohne mich aussprechen zu lassen, ja die DDR. Aus der hat man neue Bundesländer gemacht und diese neuen Bundesländer konnten den alten gar nicht mehr beitreten, weil wo das passieren sollte, es das Grundgesetz gar nicht mehr gab, also die BRD. Ach so, sagte ich wieder und fragend fügte ich hinzu, und was regiert jetzt die SPD und die CDU? Na ja nun Deutschland, sagte er. a, wenn die Deutschland regieren, sagte ich, da gehört doch das Vogtland dazu, also bin ich doch ein vogtländischer Deutscher

Das kann man so nicht sehen und da er sich verheddert hatte und nicht weiter wußte fügte er hinzu, wir sollten doch mach auf [staatenlos.info](http://staatenlos.info) im Internet schauen. Ludwig sagte nur ganz ruhig, ja, das werden wir tun und ihr seit da bestimmt zu erreichen. Da meldet sich der andere wieder, ja, da könnt ihr eure Fragen stellen und wie aus einem Mund sagten wir zu zweit, so wird es werden, nahmen unsere Plastenäpfe, wischten kurz die darunter entstandenen Ringe vom Tisch und ließen die Zwei im Glauben hoch erfreut endlich Jemand die Wahrheit beigebracht zu haben, stehen. Für die Zwei haben wir es unterlassen im Gleichschritt davon zu marschieren, denn deren Hirne waren noch dumpfer als die der Linken und Grünen.

Wir schauten uns an und ich fragte Ludwig, wollen wir weitergehen, lassen wir den Rest hinter uns um uns den Stechschritt zu ersparen, denn ein einfaches

Links-zwo-drei-vier- würde für die SPD und die CDU nicht reichen. Ja, meinte er und ging voran in die Quergasse zum nächsten Hauptgang. Am Ende der Quergasse, natürlich ohne Uringestank, stand wieder so ein braver mit der Ordnerbinde. Wir blieben in der Mitte stehen und Ludwig fing an zu reden. Da hast du mich ja vorhin wieder einmal ganz schön voll getextet mit deiner Philosophie über Glauben und Aberglauben, was ich eigentlich mit dir an dem Tisch noch etwas auseinandernehmen wollte. Da haben aber unglücklicher Weise die beiden etwas armen im Geist etwas dagegehalten

Ich wollte eigentlich nur sagen, daß ich ähnlich wie du denke, daß es wohl wahr ist, daß wenn nichts vorhanden ist, noch nicht einmal Glauben, man darauf nichts Geistiges aufbauen kann. Das wäre so als wenn man ein Haus in den Sumpf stellt ohne es tief zugründen. Es würde keinen Halt haben und schon während des Baus im Sumpf verschwinden. Ja, sagte ich, daß dürften die Italiener wohl gelernt haben, tief zu gründen, denn in Venedig stehen die Häuser fast ausnahmslos auf sumpfigem Untergrund. Ja, sagte Ludwig, genau das meine ich und die Altvorderen waren so klug in den Sumpf Holz zu pfählen, das bis in den festen Untergrund gestoßen wurde. Und da es nun einmal im Sumpf keinen Sauerstoff gibt, ist das Faulen des Holzes nicht gegeben. Ja, sagte ich, daß haben die Altvorderen hervorragend gemacht und Peter I. hat das in St. Petersburg nachgemacht. Peter I., der hat die neue Technik aus Westeuropa in das alte rückständige von Bojaren beherrschte Rußland gebracht. Das war eine große Tat von ihm aber eines hat er leider falsch gemacht; er hat die Russen zu Deutschen und Franzosen machen wollen, anstatt sie

Wieder zu dem zu machen was sie bevor sie von den Bojaren geknechtet wurden waren, nämlich Russen. Das hat nun Putin gemacht; er hat die Russen wieder zu Russen gemacht und das hat er geschafft, in dem er ihnen edle Gründe gab um wieder stolz zu sein auf Rußland.

Mensch, Falo, sagte Ludwig, du bist ja schon fast perfekt. Wollen wir aber in dieser Richtung noch einmal nach Venedig zurück. Da haben die Altvorderen nun so klug hantiert und das Häusermeer auf Pfählen stand bis in das 20. Jahrhundert sicher. Dann kamen sie aber, wie sagst du, besser gesagt Frau Hecht-Galinski, die Großkotze, und meinten mit riesigen Schiffen in die Lagune und weiter bis in die Kanäle fahren zu können. Dadurch spült es den Morast, der die Hölzer so sicher vor Sauerstoff bewahren konnte, heraus und eben das Wasser mit recht viel Sauerstoff bringt nun heute das gründende Holz zu faulen und Venedig ist am Untergehen. Das machen also die heutigen Menschen mit dem guten, was ihnen die Ahnen gegeben haben ohne den Geist wenigstens ein wenig anzuwenden, sägen sie den Ast ab, auf dem sie sitzen und lachen dabei noch, weil dieser Ast kurz bevor er bricht, so schön am Schwingen ist. Ja, sagte ich zu Ludwig, das ist das große Problem, wenn man es heute im Ganzen sieht.

Da habe ich vor kurzem einen bösen Witz gehört – es sitzen Zwei auf einem Ast an dem sie sägen, da kommt ein Wanderer daher und sagt, sie sollen doch aufpassen, denn wenn sie weiter sägen, würden sie herunterfallen. Sie grinsten und sägten weiter. Der Wanderer schüttelte mit dem Kopf dreht sich um und setzte seinen Weg fort. Wenige Schritte kam er, dann krachte es mächtig, er schaute sich um, die Beiden lagen am Boden. Er ging auf sie zu und rief besorgt, kann ich ihnen helfen. Und da sagt der Eine, der den Anderen beim Sägen anspornte, weil es ja so schön wippte – schau da ist er wieder, der Klugscheißer.

Das begreifen die Menschen aber nicht in ihrem tiefen Aberglauben in dem sie verhangen sind.

Erst wenn es zu spät ist, fangen sie an zu jammern und zu klagen. Und dafür haben sie inzwischen zu Hause in der Ecke, wo sie ihren kleinen Altar stehen hatten, diesen samt dem Gekreuzigten herausgerissen und eine feingeflieste Klagemauer aufgebaut. Und die ganz Schlaun haben diese noch mit einem Abfluß versehen, damit sie nach dem Jammern und Klagen nicht jedesmal mühsam die Tränen zusammenwischen müssen, sondern diese gleich wie in den alten Kneipen die Pisse in

den Rinnen davon laufen kann.

Und wie ich diesen Satz ausgesprochen hatte, plärrte uns der Ordner an, der vorher am Eingang der Gasse stand. Los ab, schwingt die Hufe. Ich beehrte auf, na, na, so nicht. Doch Ludwig schnitt mir sofort das Wort ab und sagte ruhig und freundlich zu ihm, ja wissen sie denn nicht, daß wir Menschen sind und Menschen keine Hufe haben. Der einzigste Zweibeiner, der mit wenigstens einem Huf ausgestattet ist, ist Satan. Und dem dienen sie doch, oder nicht? Jetzt denken sie doch einmal nach was dieser hochscheinheilige Gebieter dazu sagen würde, wenn sie ihm diese Aufforderung zukommen lassen würden. Los fort hier pißt keiner, plärrte der Ordner. Aber wer bitteschön wollte denn hier pissen, fragte Ludwig höflich weiter. Los macht daß ihr endlich weiterkommt, plärrte er weiter. Und wie er das herausgelassen hatte, hatte er das Funkgerät schon auf Kopfhöhe und forderte sofortige Hilfe in seiner Gasse wegen zwei Unruhestiftern an.

Wir schauten uns an, grinnten vergnügt, machten kehrt in Richtung Ausgang, richteten uns in der Linie aus und mit einem lauten kräftigen – links zwei drei vier- marschierten wir auf den anderen Ausgang der Gasse zu. Wir verfielen dabei in Lachen, kamen dadurch aus dem Gleichschritt ins Stolpern und uns gegenseitig stützend am anderen Ende der Gasse an. He, ihr Gaukenstiefel, was soll das hier, plärrten uns Zwei, die wahrscheinlich auf den Hilferuf herbeigeeilt kamen, an. Wir immer noch im Lachen, schauten uns dabei verdutzt an, ich wandte mich an die Beiden und sagte, darf man hier nicht ein bißchen lustig sein? Ihr seit doch voll abgefüllt plärrte da der Zweite. Und jetzt fing Ludwig wieder mit seiner höflichen Art an zu sprechen. Meine Herren, sehen sie es doch einmal so, wir haben einen Espresso und einen Kaffee Latte aus Plastenäpfen genossen. Glauben sie uns, es war kein Cognac oder anderes geistiges Getränk in diesen. Allerhöchstens konnten uns die Weichmacher aus den edlen Gefäßen, die durch die Wärme in die Getränke übergingen, etwas weich in den Gliedern gemacht haben. Halts Maul, so der Erste wieder, ihr wolltet in die Gasse pissen. Ich darauf fragend, in die Gasse pissen? Nein! In die Gasse pissen hatten wir wirklich nicht vor. Das machen die, denen der Geist im Hirn fehlt und dieser Geist im Hirn hat nichts mit dem Geist in der Flasche zu tun. Er wieder, was soll das Gelaber? Nun Ludwig wieder, ach Herr Kommissär, es wäre doch sehr höflich von Ihnen, wenn sie uns den Weg weisen würden, wo wir unsere Notdurft abgeben könnten. Und Ludwig weiter, durch das viele Sprechen darüber ist mir inzwischen das Gefühl dafür gekommen. Die Beiden guckten Ludwig etwas entgeistert an und der eine sagte dann, hier links runter, bei Staatlich Fachingen, die haben so was in ihrem Zelt. Ich machte einen kleinen Diener und wie verabredet setzten wir beiden in eine Linie einen Schritt nach vorn, wobei Beide erschrakten und Ludwig befehligte, links um, im Gleichschritt Marsch. Und diesmal hintereinander ging der Gleichschritt wieder mit links, zwei drei vier weiter in Richtung Staatlich Fachingen, das uns ca. 50 Meter weiter gewahr wurde. Nach 10 Metern ließen wir den Gleichschritt, gesellten uns wieder nebeneinander und schielten zurück. Total verdattert standen da die beiden Hergerufenen nebst ihren Herbeirufener, den der Huftritt klar aus seinem Schädel scheinte.

Lachend uns gegenseitig anstoßend über unseren gelungenen Humbug gingen wir ein Stück weiter in das Zelt von Staatlich Fachingen. Dort wurden wir sehr höflich begrüßt. Das erstmal den ganzen Tag. Deswegen waren auch wir höflich und ich fragte, wo wir uns denn erleichtern könnten um eines ihrer klaren Wässerchen zu genießen. Wir wurden gewiesen und gingen zur Anstalt. Ebenfalls sehr sauber aber ungeheuer parfümiert. Ich kann diesen künstlichen Geruch nicht ausstehen und war eher als Ludwig vor der Tür. Es stand kein Trinkgeldteller da, eine höfliche Person der Reinigung sah ich auch nicht. Da kam Ludwig auch schon. Wir schauten uns im Zelt um und in einem Kreis von Werbeständern standen einige Tische mit Bestuhlung im kühlen sachlichen Weiß aus Plaste. Da, etwas in der Ecke stand ein solcher Tisch, der einzige freie. Wir gingen darauf zu und bratschten uns hin. Da an anderen Tischen Leute standen, die den dort sitzenden einiges Wäßriges eingossen und mit ihnen darüber schwadronierten. Also dachte ich, daß irgendwann schon einer zu uns kommen und uns selbiges zu kommen lassen würde. Da Ludwig ruhig in die Runde schaute, tat ich dasselbe.

Ich meinte zu Ludwig, schau mal, da drüben die verschiedenen Farben in den Flaschen. Ludwig schaute mich verwundert an, du kannst verschiedene Farben erkennen obwohl es grüne Flaschen sind? Ja, nicht genau, sagte ich, aber verschiedene Helligkeiten kann man schon erkennen. Es wird wohl mit irgendwelchen Früchten gestreckt sein, ihr Wasser. Na, was du so alles erkennst, gab Ludwig zurück. Guten Tag die Herren, ein klein wenig erschrocken vernahm ich die Worte genau hinter mir. Jetzt kam er etwas rum um den Tisch und da stand er, ein junger Mann, fein geschneidert wie die anderen, die an den Tischen standen und erklärten, zwei Gläser auf seinem Tablett, über dem Unterarm eine fein gelegtes Serviertuch und in der rechten Hand drei Flaschen mit Fingern an den Halsen gepackt. Er stellte die Flaschen unsanft und gar nicht in der Art wie es sein Anzug und sein linker Arm erwarten lassen könnte, ab. Na ja, er war nicht in einem Sternerrestaurant sondern in einem Zelt mit Plastikmöbeln. Vom Alter her könnte er noch Lehrling sein, der sich während des Marktes seinen Lehrlingslohn etwas aufbessert. Nun meine Herren sagte er, darf ich ihnen etwas Wasser anbieten? Ja, sagte Ludwig und ich wußte auch warum er es so schnell sagte; er hatte noch Nachdurst aufgrund seines Espressos, den er vorher aus dem Plastebecher „genossen“ hatte. Der Kellner nahm die erste Flasche, in der die Flüssigkeit am hellsten schien und goß ein. Und wahrlich war es nur Wasser. Sehr zum Wohle die Herren und nahm nach und nach die Gläser vom Tablett und stellte sie uns zum Trinken hin. Ludwig nahm einen großen Schluck und auch ich nippte daran. Der junge Mann fragte, na und wie ist ihr Urteil? Ich würde es gern hören bevor ich ihnen unsere beiden anderen Geschmacksrichtungen mit natürlicher Frucht anbieten würde. Ludwig schaut mich an und merkte, daß ich böse Worte auf den Lippen hatte. Deswegen hob er an zu reden; ja junger Mann bevor ich den Geschmack richtig auf der Zunge gedeutet habe, könnten sie mir doch etwas aus der Geschichte ihrer Firma erzählen. Oh, was soll ich ihnen da erzählen, gab dieser zurück. Ich dachte bei mir, na da haben sie ja halbwegs passable Kerle herangeschafft und ihnen noch nicht einmal ein wenig Wissen in punkto der Firma eingehaucht. Einfach nur Abfüllen und die Leute vom guten Geschmack heucheln lassen Und bevor ich einen Ton sagen konnte, übernahm Ludwig wieder. Er sagte, nanu, mal etwas aus der Geschichte. Hm aus der Geschichte, der junge Mann. Und Ludwig sofort weiter, ja aus der Geschichte, zum Beispiel seit wann es die Quelle gibt. Oh, stöhnte der junge Mann und Ludwig weiter, seit 1740 oder täusche ich mich da, Hm, wieder der junge Mann und seit 1746 wird das Wasser abgefüllt. Ach so , der junge Mann, und Ludwig weiter, damals noch in grauen Steinkrügen unter Hoheit des Hessischen Hauses. Ohne Regung stand der junge Mann und hörte zu; und Ludwig weiter, und Staatlich Fachingen heißt das Wasser erst seit der Weimarer Republik, denn vorher kam es noch in Preußische Hand. Und was es mit der Weimarer Verfassung auf sich hat wissen Sie doch, fragte Ludwig den jungen Mann, der langsam anfang nervös zu werden. Ausflüchtend fragte er, na und wie schmeckt das Wasser nun? Und Ludwig meinte, oh hohes Lob der Verpackung, sie ist aus grünem Glas lichtgeschützt, hat ein feines Etikett auf dem so einiges draufsteht. Aber fragte er, ist es das Wasser aus der eigentlichen Quelle oder aus den neugebohrten Schöpfungen? Jetzt tat der Junge mir langsam leid, nichts aber auch gar nichts hatten sie ihm über die Firma beigebracht. Und erbarmungslos in seiner doch höflichen Art gab Ludwig noch eins drauf, und meint, und inzwischen ist das Staatlich Fachingen auch nicht mehr staatlich, sondern schon lange privatisiert und gehört denen, die sich auch Sinalco gegriffen haben. Und deswegen haben sie doch in den beiden anderen Flaschen den Zitronen- und Himbeergeschmack mitgebracht. Der junge Mann räusperte sich, wandt sich mir zu und wie schmeckt ihnen das Wasser. Hm, was soll ich sagen, gab ich zurück. Ich trinke zu Haus überwiegend Wasser aus der Leitung, das ich über den Filter auf Halbedelsteinen reifen lasse. Dazu steckt in dem Wasser ein Glasrohr mit Infrarotkeramik und damit schmeckt mein Wasser besser als das ihre. Der junge Mann zog eine Flunsch, schnappte sich seine drei Flaschen, ohne das wir aus den anderen beiden etwas bekommen hätten, und verzog sich. Er ließ uns ganz allein noch unsere zwei angetrunkenen Gläser. So, so, sagt Ludwig, da haben wir schon wieder einen verprellt und das nur, sagte ich, weil du ihm geschichtliches Wissen beigebracht hast und ich ihm die Wahrheit sagte. Es ist eben nicht immer gut, sagt Ludwig, wenn man den Leuten so knallhart alles an den Kopf sagt. Aber warum sage ich, ich brauche mir doch nur die Diplomatie anschauen, wenn diese Herren um

den heiße Brei herumreden und letztendlich so wie so nur das machen was sie wollen. Du redest von der Politik? Ja, gab ich zurück, da mag das wohl richtig sein, vor allem was die sog. westlichen Demokraten betrifft, die schwafeln in ihrer diplomatischen Art mit dem Wissen, das sie das sowieso nicht einhalten, wozu sie sich in Verträgen verpflichten. Und diese Vertragsbrüche setzen sie wenn es sein muß mit militärischer Gewalt durch. Ja wohl sage ich, ich wußte, daß du das weißt und warum dann nicht auf den Kopf drauf zu? Na ja, sagte Ludwig, du hast ja gesehen wie das endet, er ist verschwunden und wir können ihn nicht weiter aufklären. Aufklären, immer wieder aufklären, gab ich verärgert zurück, es platzt mir die Hutschnur, die vielen Aufklärer, die es da gibt und nicht im geringsten klären sie auf, so wie es die im 17. und 18. Jahrhundert getan haben. Denn diese zeigten nicht nur auf was falsch ist, sondern gaben auch zu verstehen wie es eigentlich sein sollte und wie man zum Richtigen gelangen kann und zwar ohne militärische Gewalt. Ist ja gut, Falo. Aber heute haben wir nichts erreicht, in dem wir ihnen unsere Wahrheit klar aufgelegt haben. Ja, meinte ich, hast du es denn drauf angelegt, heute etwas zu erreichen fragte ich wieder. Ich nicht, fuhr ich fort. Ich weiß, daß man in dieser kurzen Zeit vom Gespräch nichts erreichen kann und es da besser ist, solchen Leuten, die eigentlich bescheid wissen müßten, es klar an den Kopf zu rieseln um sie, wenn nicht schon zum Denken, so doch wenigstens zum Stutzen bringen sollte. Und das ist uns doch hervorragend gelungen und wir hatten an diesem Humbug doch wenigstens unseren Spaß. Ja, sagte Ludwig, da hast du Recht, wir hätten heute keinen von denen, die wir heute getroffen haben, dazu zu bringen, nachzudenken und vielleicht mit diesem Nachdenken zu etwas Besserem bewegen können.

Da siehst du es doch genau so wie ich, und ich bin auch so der Meinung, den Menschen, wenn ich mit ihnen ins Gespräch kommen, soweit diese es zulassen, so klar wie möglich aufzuzeigen, was geschieht und wie man es evtl. besser machen könnte. Aber leider habe ich den Erfolg wie der Wanderer, der den beiden auf dem Ast riet, nicht weiter zu sägen, im Gegenteil es ergeht mir wie dem Wanderer, der sich noch als Klugscheißer beschimpfen lassen mußte, als die zwei Hirnbeschränkten mit ihrem Ast auf dem Boden der Tatsachen, die er ihnen vorausgesagt hatte, gelandet waren. Ja, sagte Ludwig, es ist so, daß der Prophet im eigenen Haus nicht gehört wird. Na, na, Ludwig, ich bin doch kein Prophet, ich bin doch nichts anderes als die ganzen anderen Menschen. Doch, ein wenig anders bist du eben doch. Du machst dir Gedanken darüber, was geschieht die anderen jammern und schimpfen nur, wenn es geschieht. Und jetzt Falo bitte ich dich darum, daß wir unseren Humbug, bei dem wir doch den einen oder anderen Spaß hatten, beenden, denn wir gehen jetzt wohin, wo wir einfach nur die Gastfreundschaft, die uns in ehrlicher Weise entgegengebracht wird, annehmen sollten.

Dort wo wir hingehen, wird uns nichts Deutsches erwarten sagte er weiter. Wir haben also kein Recht uns über die Gebräuche zu äußern solange sie nicht irgendwelche Menschen in arge Not zwingen. Nun gut, Ludwig, ich werde es versuchen. Ein bißchen neugierig hast du mich ja gemacht, wo soll es denn hingehen? Laß dich überraschen, sagte Ludwig. Heh, Ludovico, du wirst doch jetzt nicht zum Showmaster werden! Er fragte nur du wirst doch jetzt nicht in die Art verfallen, die du so gar nicht magst und den Denglischen geben? Ja, sage ich, da hast du mich erwischt und ich darf wieder zugeben, daß auch ich nicht gefeit bin Fehler zu tun. Das ist doch nichts weiter als menschlich sagt Ludwig, noch dazu wo du begreifst oder dir auch aufzeigen läßt wenn du Fehler machst und diese dann versuchst zu unterlassen. Mit diesen Worten erhob sich Ludwig mit knirschenden Knochen aus der warmen und weichen Sitzgelegenheit in Form eines weißen Plastesessels. Ich hievte mich ebenfalls hoch und wir gingen ohne einen weiteren Blick dem Geschehen im Fachinger Zelt zu schenken, aus diesem heraus und siehe da, noch gar nicht spät am Nachmittag wurde es zunehmend dunkler draußen. Ludwig sagte nur, wir gehen jetzt weiter auf den Hauptplatz zu.

Und da sahen wir ihn wieder, den Haufen, den man aus Holz aufgestapelt hatte und es war ruhig auf dem Haufen, obwohl die Spitze noch fehlt. Er war obendrauf flach und wenn ich jetzt angestrengt hinsah konnte ich trotz der eintretenden Dunkelheit einen Stamm, Pfahl oder ähnliches anstatt der

fehlenden Spitze sehen. Na, ja, wer weiß was sie damit vorhaben. Und so gingen wir ein Stück weiter bis zum nächsten Quergang in den wir wieder links einbogen und gelangten auf den nächsten Hauptweg. Dort sahen wir uns links runter um, so richtig erkennen konnte man aber nichts außer den vielen Lichtern die inzwischen leuchteten. Da die Zeit schon vorangeschritten war sagte ich zu Ludwig, komm laß uns rechts zum Hauptplatz gehen, damit wir erfahren ob das Feuer heute noch gezündet wird und was es dort Besonderes gibt. Ja, meinte er, die Richtung ist richtig aber vor dem Hauptplatz möchte ich noch ein anderes Zelt besuchen, in das du mitgehen sollst. Wir gingen also langsam um hüben und drüben die verschiedenen Auslagen anschauen zu können und in dem langsamen Wandeln erblickte ich auf einem Zelt einen goldenen Halbmond. Den habe ich vorher noch nicht gesehen, Wahrscheinlich hatte man gerade eben den Strahler angestellt, der ihn hell und deutlich machte. Guck an, sagte ich zu Ludwig, der Halbmond, die Türken. Ja, sage ich weiter, die Türken auch so ein Problem. Sie waren die Herrscher über das Osmanische Reich, was man dann im Zuge des 1. Weltkrieges zerschlagen hat, genau so wie die drei anderen großen Reiche, das K&K, das Wilhelminische und das russische Zarenreich. Man hat also grobschlächtig dieses Riesenreich wieder in viele kleine geteilt und dabei verschiedene Völker getrennt, so zum Beispiel die Kurden, die nunmehr ihr Dasein in vier verschiedenen Ländern fristen müssen. In der Türkei, im Irak, in Iran und auch in Syrien, dadurch sind sie letztendlich genau so getrennt wie die Deutschen nach dem 2. Weltkrieg; oder eben auch Korea und inzwischen Jugoslawien aber auch der Sudan. Das alles haben die Herren aus Washington D. C. fertiggebracht. Die Herren, die nichts weiter sind als Vasallen der Hochfinanz. Das Schlimmste aber ist, daß als weiteres Teil des Osmanischen Reiches Palästina vom Übrigen getrennt wurde und auf dem Gebiet Palästinas mit einer Resolution der Vereinten Nationen 1947 nochmals zwei extra Staaten entstehen ließ. Den einen nannte man wie das Gebiet eigentlich heißt, Palästina, und der andere wurde Israel genannt. Nun vermeinen die khasarischen Juden, die eigentlich aus dem Kaukasus stammen, ihre vermeintliche Heimat wieder in Besitz nehmen zu dürfen und in dieser Besitznahme nach und nach die einheimischen Menschen auszutreiben. 1882 hat Meier Amschel Rothschild Grundstücke in Palästina erworben, nach und nach kamen weitere dazu, es wurden zusammenhängende Landstriche. Der alte Theodor Herzl wurde beauftragt sich um die vermeintliche Heimstatt der Juden zu kümmern, die laut Thora und Talmud in diesem Gebiet gelegen war und aus dem die Juden angeblich vertrieben wurden.

Da aber Herzl Palästina nicht unbedingt als Heimstatt für die Juden ansah und sich auch eine solche in Afrika vorstellen konnte, wurde er noch gar nicht so alt schnell gestorben, den Platz nahm Chaim Weizmann ein, der dann zwischen den europäischen Rothschildern und den amerikanischen Rockefeller hin und her reiste um das Ziel zu erreichen. Mit der Balfour-Erklärung wurde der Kriegseintritt der USA erkaufte. Wie dieser endete ist auch bekannt. Aus dem Krieg heraus hat man sich Hitler ausgesucht wie man 1990 das Merkela ausgesucht hat und ihn propagandamäßig aufgebaut. Vorerst wurde seine Schändlichkeit noch von den Rothschildern gezahlt, später stiegen die Rockefeller ein und haben ihm an die Macht verholfen. Und siehe da, er war verblendet genug zu meinen, er sei nicht gesteuert und erdreistete sich die Welt ein weiteres Mal in die Zerstörung zu schicken. Weizmann rieb sich die Hände. Die Kriegsgegner hatten vor Kriegsende bereits die Vereinten Nationen aus der Taufe gehoben und mit einer Resolution wurde dann 1947 der Grundstein für Israel auf palästinensischem Gebiet gelegt, aus dem dann die Engländer verjagt wurden, die sich nach dem 1. Weltkrieg bekanntlich Palästina gegriffen hatten und der Völkermord an den Arabern fing an und dauert bis heute fort.

Derweil ist aber die alte Heimstatt der Juden in Palästina nichts weiter als erfunden, denn auf diesem Gebiet haben zu der Zeit wie es die Thora schreibt und später auch die Bibel dort allerhöchstens sehr wenige Menschen mit jüdischem Glauben gelebt, der wahrscheinlich ca. 700 Jahre vor dem christlichen Glauben durch Pharisäer und Schriftgelehrte erfunden wurde wobei der christliche eben auf diesem jüdischen aufbaute. Und um nicht genug zu sein, baute sich daraufhin ca. sechs- bis siebenhundert nach Christus der muslimische Glauben darauf auf. Vorher aber gab es viele andere Stämme und Völker, die dieses Gebiet besiedelten und das immer wieder unter andere Herrscher kam. So z. B die Babylonier, die Assyrer, die Ägypter aber auch die Griechen unter

Alexander dem Großen. So konnten die Juden gar nicht aus diesem Gebiet vertrieben werden also in die Diaspora ziehen, denn sie vermischten sich ständig immer wieder in andere Stämme und Völker. Siebenhundert nach Christus haben dann die Khasaren, ein Turkvolk, den jüdischen Glauben angenommen, den sie sich aus den drei Schwesterreligionen, also der mosaischen, der christlichen und der muslimischen, herausgesucht haben, weil er ihnen am besten in den Kram paßte. Und seit dem wird diese Religion als Schafspelz für Untaten genutzt. Halt! sagte kurz und knapp Ludwig. Ich sah ihn verwundert an, da wir doch in dem vielen Reden zum Stehen gekommen sind. Ja, sagte Ludwig, wir stehen schon die ganze Zeit und davon daß wir reden, kann keine Rede sein, du hältst einen Monolog als wenn du eine Einleitung für eine Vorlesung übst. Schande, dachte ich, hat er mich erwischt. Nun gut sagte ich, du hast Recht, will ich aufhören. Aber wahrscheinlich ist der goldene Halbmond daran Schuld. Der goldene Halbmond, der auf dem Zelt, vor dem wir inzwischen standen, herunterstrahlt. Mag sein, sagt Ludwig kurz, daß dieser Halbmond dich in deinen Gedanken beeinflußt hat. Jetzt möchte ich aber, daß du all deine Gedanken losläßt und mit mir zusammen eben den türkischen Pavillon besuchst.

Ha, bäumte ich mich auf, zum neuen Sultan, zum Mustafa Erdoschan. Schluß jetzt, sagt Ludwig, aus, fertig und vorbei und hinter mir ins Zelt! Ein diensteifriges, jawohl, schmetterte ich zurück und schlich hinter ihm her, hinein in das Zelt.

Oh, ein warmer Hauch mit vielen Düften kam uns entgegen, der mich sofort leicht betörte, ein paar Schritte hin und schon kamen drei diensteifrige Gesellen, osmanisch gekleidet, natürlich mit Turban und umschwärmten Ludwig, sie führten ihn auf die linke Seite wo sich ein Terrain abgegrenzt befand. Dort stand ein niedriger Tisch von nicht ganz kleinem Ausmaß, neben einem herrlich großen Diwan, der mit vielen weichen Kissen belegt war. Genau dort führten sie Ludwig hin und er ließ sich in die Kissen fallen. Und schon schwärmten die drei Gesellen wieder um diese Liegestatt und versorgten ihn mit einer Tasse heißen Getränks, ich weiß nicht ob Kaffee oder Tee, es stieg jedoch noch Dampf aus, aus der großen Tasse und stellten ihm eine bereits angezündete Wasserpfeife neben ihn, von der er sich sofort bediente, einen tiefen Zug nahm und ihn genüßlich ausstieß. Er zauberte dabei Ringe und drehte sich wahrscheinlich suchend nach mir um. Um mein Erstaunen ob dieser großen schönen Ringe zu genießen. Er mußte sich weit umdrehen, denn ich stand immer noch dort wo ihn die drei Gesellen von mir entführt hatten und das wahrscheinlich noch etwas deppert dreinschauend. Er hob den Arm mit einem steif ausgestreckten Zeigefinger und ohne einen weiteren Ton von sich zu geben, neigte er den Arm dann in meine Richtung. Ich sah nur noch wie den drei Gesellen die Köpfe ruckartig in meine Richtung gerissen wurden und schon schwebten sie zu mir umringten mich gleich wie vorher Ludwig und führten mich zu dem Tisch. Der eine wischte die Tischplatte gegenüber von Ludwig wohl fein mit dem Tuch, obwohl sie vorher schon blitzblank war, die zwei anderen waren davon gestürmt und kamen nun mit einer Recamiere, also einer Frauenliege wie ich sie auch zu Hause habe, zurück, stellte sie neben den Tisch an dem ich stand und waren schon wieder verschwunden und noch gar nicht ganz weg, waren sie schon wieder da mit den Armen voller Kissen, die sie auf der Liege verteilten. Mit Blicken und Handzeichen zeigten sie mir an, daß ich mich darauf niederlassen sollte. Ich muß wohl sehr entgeistert gewirkt haben, ungewohnt mit solch einer diensteifrigen Aufmerksamkeit überschüttet zu werden, wobei ich nicht im geringsten über die Aufmerksamkeit für mich durch meine anamalische Chefin klagen kann. So sagte dann Ludwig, nun laß dich endlich in die Kissen fallen. Ich tat wie er es mir geheißsen und dachte an die Worte, die er mir vorhin antrug, daß ich annehmen soll was mir dargeboten wird und die Sitten nicht zu beurteilen hätte. Ich lag in den Kissen und natürlich durch meine Länge schauten die Füße über die Liege hinaus. Wie ein Wirbelwind kam auch schon der dritte, der vorher mit dem Tuch den Tisch geputzt hat, mit einem Hocker und schob ihn mir unter die Füße. So lag ich nun da wie ein kleiner Sultan und einer der drei Gesellen stellte mir eine ebenso große Tasse wie sie Ludwig vorher bekommen hatte, mit einem sehr freundlichen Kopfnicken auf den Tisch. Ich nahm sie, schaute hinein, es war Milch. Ich schlurfte etwas, da sie noch heiß war und herrlich, richtig gute frische Milch, wahrscheinlich frisch von der Kuh mit Honig gerührt. Jetzt fühlte ich mich schon fast wie im siebenten Himmel und schaute zu Ludwig hinüber,



der mich schmauchend an der Wasserpfeife zufrieden betrachtete.

Da fiel mir ein, daß ich ja vor einiger Zeit schon ein Lederetui mit zwei Zigarren in mein gutes Jackett gesteckt hatte um sie bei einer solchen Gelegenheit zur Hand zu haben. Ein Lederetui, das ich einmal geschenkt bekommen hatte, in dem eigentlich ein dicker Kugelschreiber und in derselben Ausführung ein Füllfederhalter ihren Platz hatten. Diese zwei Geräte liegen jetzt zu Haus fein säuberlich aufbewahrt, da ich sehr wenig handschriftlich zu tun hatte und dann lieber handlichere Schreibgeräte benutzte und nicht diese beiden, die mehr zur Schau da waren. Aber in das Lederetui paßten dafür zwei feine Corona. Handgedrehte Zigarren mit Sumatratobak. Diese hatte ich zu einer Bestellung als Werbegeschenk bekommen. Die Firma Wolf & Ruhland aus Perlesreuth drehen ihre Zigarren und Zigarillos noch mit der Hand und sind trotzdem sehr kostengünstig. Mit diesem Gedanken hatte ich das Etui inzwischen herausgeholt, aufgeklappt und eine der Corona herausgenommen, das Etui wieder zugeklappt und eingesteckt. Im selben Zug hab ich den Zigarrenschneider aus der Tasche herausgefischt. Ich zog mir die Zigarre unter der Nase durch, nahm den Duft in mich auf, befeuchtete meine Zunge und zog vom Ende bis zum Anfang eine leichte feuchte Spur so wie ich es mir bei Zigarrengeiern abgeschaut hatte. Dabei fiel mein Blick auf Ludwig, der mir aufmerksam zuschaute und bevor ich anfangen zu reden konnte meinte er, genieß sie nur, deine Wolf-Ruhland. Das ist zwar keine Maria Mancini aber du bist ja auch nicht aus Hamburg und warst noch nie in den Höhen. Da hat er doch wieder meine sämtlichen Gedanken verfolgt, er ist schon etwas unheimlich. Ich nahm also den Schneider, setzte ihn auf den Hintern der Zigarre an, schnitt sie ab und nestelte sie in meine Lippen. Ich hatte sie noch gar nicht richtig in die Lippen gesetzt, da war schon wieder einer der drei Gesellen mit einem brennenden Holzspan zur Stelle. Und bevor er mir den Holzspan an die Zigarre halten konnte, nahm ich diese vom Mund um wenigstens Danke zu sagen. Danach ließ ich mir das Feuer geben, schmauchte die Zigarre an und fiel wieder sichtlich zufrieden in die Kissen zurück. Bei einer eigentlich ungewohnten Musik ließ ich mir trotzdem 10 Minuten lang in Ruhe die Zigarre schmecken. Ja, man muß mit Verstand rauchen, damit man sie nicht verbrennt, damit der erquickende Rauch nicht zu heiß und dadurch beißend eingesogen wird um ihn dann über die Nase wieder ins Freie zu lassen. Dadurch entfaltet sich der Geschmack des Tabaks im ganzen Rachenraum. Es ist also genau so als wenn man einen guten Whisky oder Cognac trinkt. Jetzt kamen die drei Gesellen, zwei brachten eine große mehrstöckige Etagere und der andere ein großes Tablett mit einigen Getränken darauf. Sie stellten die Etagere an den Kopf des Tisches, so daß Ludwig aber auch ich bequem zugreifen konnten. Dazu stellten sie eine große Karaffe, wahrscheinlich mit Wein, zwei kleinere Karaffen, die wahrscheinlich Spirituosen enthielten auf den Tisch. Die passenden Gläser stellten sie ebenfalls dazu. Mein Blick schweifte über die Etagere, die aus purem Silber zu sein schien, auf der unteren Etage war verschiedenes frisches und entsprechend duftendes Gebäck, so zum Beispiel Fladenbrot aber auch Graubrot. Auf der zweiten Etage standen Schüsseln mit verschiedenen Dips, zwischen den Schüsseln waren fein aufgeschlichtet aus Möhren und Stangensellerie geschnittene Stifte um zu dippen. An der Achse der Etagere vor den Stiften waren Artischockenherzen plaziert. Auf der nächsten Etage dampften gefüllte Weinblätter und verschiedene kleine Steaks vom Lamm, wahrscheinlich Kalb und anderem Fleisch. Auf der nächsten Etage, die entsprechend zu den anderen kleiner war, waren kleine Streifen vom geräucherten Fischfilet, Lachs konnte ich erkennen, das andere waren Bauchlappen vom Dornhai und ich vermeine das dritte war Stör und oben auf wie eine Krone stand ein kleines goldenes Schälchen gefüllt mit Kaviar.

Mit leuchtenden Augen habe ich diese Pracht angeschaut und schaute nun zu Ludwig, der sichtlich erfreut über mein Staunen war. Ja, sagte er zu mir, das dritte Fleisch ist vom Truthahn und mit dem Stör hast du auch recht, Aber unterhalb des Kaviars hast du die kleine Etage übersehen, da liegen aus Marzipan geformte Kugeln mit Granatapfel, danebei kandierte Feigen und Datteln. Richtig erkannt hast du auch den Wein. Es ist ein schwerer, wenn du willst kannst du die noch Wasser kommen lassen. In der einen kleine Karaffe ist Raki und in der zweiten ein lieblicher Haselnußbrand. Jetzt aber genug geredet und gestaunt, laß es dir schmecken. Und denk daran, was

ich dir vorhin angetragen habe. Ich schaute mich um, von den drei Gesellen war nichts zu sehen und da Ludwig zugriff, legte ich meine Zigarre in eine dafür extra hergebrachte Schale und tat es ihm gleich. Oh, war das ein Genuß, und so ging es dann die Etagere hoch und runter bis es genug war, trotz das die Etagere noch für weitere Zwei gereicht hätte, so war sie gefüllt.

Ich nahm mir jetzt zum Naschen eine Marzipankugel gefüllt mit Granatapfelkernen. Und schon wieder oh, ein wirklich königlich, nein sultanischer Abschluß des Hochgenusses, den ich bereits hatte. Ein halbes Glas Wein hatte ich auch schon getrunken, das andere füllte ich mir jetzt mit Wasser auf. Ludwig erhob sich etwas vom Diwan und reichte mir einen kleinen goldenen Löffel, hier nimm dir etwas vom Kaviar und begieß ihn mit einem kleinen Schluck Raki, nochmals ein Hochgenuß. Aber setzte er scherzend hinzu, daß den Löffel bitte da. Der ist aus purem Gold. Nun ja , wenn du das so wünschst Ludwig, wird es so werden, obwohl du bestimmt weißt, daß meine Mutter eine geborene Mitropa ist. So ist es zumindest auf unserem besteck zu Hause zu lesen gewesen. Lachend verschluckte sich Ludwig an einem Haselnußbrand, mußte etwas husten und schon war wieder ein Gesell da, der ihm ein Tuch brachte. Wir lehnten uns tief in die Kissen zurück, ich zufrieden und gefüllt und Ludwig wahrscheinlich nicht anders. Ein Blick auf meine Wolf-Ruhland verriet mir, daß sie aus war. Und in dem Moment schon wurde das Licht gedämpft und gezupfte Musik von mehreren Saz erklang. Hinter einem Vorhang kamen im Kreis tanzend sechs junge Frauen auf die kleine Bühne. Ich schaute zu Ludwig und er gab mir mit einem kurzen Kopfnicken zu verstehen, daß ich nach vorn schauen solle, Das tat ich und das halbe Dutzend hatte sich auf der Bühne aufgereiht und fing an im Takt der Musik ihre Körper zu schwingen. Ich schaute auf die Gesichter, die allesamt unverschleiert waren. Sie trugen nur eine Art Haube aus Seidentüchern auf den Haaren. Ich schätzte sie 17, 18, 19 Jahre. Da blieb mein Blick in einem Augenpaar der Schönen hängen. Die Augen für mich immer das Wichtigste bei einer Frau, erst wenn ich die Augen gesehen habe, möchte ich weiter erkunden. In diesen Augen brannte Feuer der Leidenschaft. Das Gesicht war eben, die Schultern und Arme , der Oberkörper bis kurz unter die Büste war seidenverhüllt. Die Seide war sehr dünn, man konnte die Formen sehr gut erkennen, die sich darunter versteckten. Kurz unter dem Bauchnabel fingen die Beinkleider an, die bis zu den zarten Fesseln gingen, die Füße steckten in weichen, es fällt mir kein weiterer Begriff ein als Mokassins, Im Takt der sanften Musik wiegten sie ihre Körper, ob ihrer Jugend war das Fleisch zwar reichlich aber trotzdem straff, so daß es nicht so richtig fließen wollte, dafür aber etwas anregend hüpfte. Es war ein sehr schöner Anblick. Und wenn ich dreißig Jahre jünger wäre, hätte mir das Maul offengestanden und ich hätte mich wunderbar blamiert. Da gehen einem Gedanken durch den Kopf bei einem solchen Anblick, ob man nicht die bekannte Krise mitten im Leben bekommen soll.

Dann ging aber mein Blick zurück in die Augen und ich sah das Feuer in diesen. Wie soll ich alter Mann dieses Feuer pflegen können, damit es sanft herunterbrennt um zu einer feurigen Glut zu werden? Das kann allerhöchstens ein Gleichaltriger schaffen, der noch genug Kraft besitzt und die dazugehörige Ausdauer, die eine so junge Frau um reif zu werden, braucht.

Wenn unsereins ein solch junges Mädchen zu sich nehmen würde, würde ihr Feuer wie mit einem Kübel Wasser gelöscht werden und die ganze Pracht wäre zerstört.

Ich lag also in meinem Kissen und schaute mir diese Herrlichkeit weiter sinnlich an. Die Musik wurde etwas leiser und die jungen Frauen tänzelten wie sie gekommen waren wieder nach hinten. Ich schaute zu Ludwig, auf die Etagere, wieder zu Ludwig und er sagte nur, bleib ruhig, greif noch mal zu und harre auf Weiteres.

So nahm ich mir also ein Stück vom Kalb, dazu einen Selleriestift und etwas von der feurigen Soße. Dies spülte ich mit einem Schluck von dem mit Wasser leichter gemachten Wein und griff mir ein Stück von der Feige, nahm das goldene Löffelchen und gab etwas Kaviar auf die Feige. Ich legte den Löffel betont zurück und sah Ludwig grinsen. Etwas affektiert führte ich nun die Feige mit dem Kaviarhäubchen in meinen wohlgeformten Mund. Ein ganz neues Erlebnis, das geschmackliche

Zusammenspiel der süßen Feige mit dem etwas salzigen Fischgeschmack. Meine Gedanken waren schlagartig zurück bei dem halben Dutzend, konnte aber dort nicht lang verharren, weil die Musik anschwell, nein nicht in der Lautstärke, es klang als wenn nun nicht nur mehrere Saz gezupft würden, sondern ein ganzes Orchester dieselben Weisen wie vorher aufspielt. Das Licht wurde sehr gedämpft und dort wo das halbe Dutzend verschwunden war, kamen jetzt eins, zwei, nein drei Frauen herausgeschwebt, bekleidet ähnlich wie die anderen aber sie hatten ein weiteres Seidentuch vor dem Gesicht. Nur die Augen schauten raus. Es waren bei allen dreien ein wunderschönes Rehbraun und bei der Dritten blieb ich in den Augen hängen und da war die Glut, von der ich vorhin sprach. In meiner alten Gewohnheit ging ich nun abwärts. Die Seide, die ihren Körper verhüllte war genau so fein, die Büsten aber waren mit extra Tüchern gestützt und jetzt sah ich den ganzen Körper im Takt schwingen, wie Federn bewegten sich die Frauen und ihre Körper schlangen im Takt wie warmer Honig, so floß das Fleisch in die Richtung und als wenn bei der Rückbewegung sich eine Welle überschlug, sah es aus. Aber alles viel weicher und sanfter. Man sah es den Körpern an, sie waren etwas reifer. An ihren Brüsten hatten sie schon zwei oder drei Kinder genährt. Nichts hing herab, alles war an seinem Platz, floß aber eben wie flüssiger Honig im Takt hin und her. Und um so mehr sie ihre Körper in diesen weichen Bewegungen schwingen ließen, um so mehr überkam mich ein wohliger Schauer. Ich griff mir an den Mund um zu spüren ob das Maul nicht offenstehe. Ich schielte zu Ludwig, ihm erging es nicht anders und er hatte keinen Blick für mich. So ließ ich alle meine Anspannung fallen und gab meinen Augen dieses Vergnügen zurück. Tief atmend sah ich mir diese Wonne an, aber die Musik wurde leiser. Was jetzt schon das Schöne zu ende? Das ist ja traurig! Leider schwebten die Frauen zum Ausgang. Mensch ist das gemein dachte ich, so etwas Schönes wird dir nicht gleich wieder passieren. Denn wenn ich es meiner anamalischen Chefin erzähle, wird in deren Augen die Glut Funken sprühen, aber ach, ich will mir jetzt das Schöne bewahren.

Au, was ist das jetzt, dieser Krach in meinen Ohren, nach diesen harmonischen Klängen? Man könnte vermeinen ein ganzes Heer Janitscharen kommt zum Angriff auf die Bühne. Aber da kam nur eine verummte Gestalt im Halbdunkel herausgehüpft. Als wenn derjenige gebundene Füße hätte. Jetzt ging das Licht eines Scheinwerfers auf ihn nieder. Was soll das sein? Ein als männliches Glied angeputztes Etwas, auf den Füßen liegend, ein Beutel oder zwei? Ach nein, das soll wahrscheinlich einen Hodensack darstellen. Und wieder hoch, die Eichel war der Kopf und unter dem Kinn ein Kragen. Das soll wahrscheinlich ein Beschnittener sein und in der gräßlich lauten Musik macht er ungelente Hüpfen, der Sack auf seinen Füßen knallte hoch und nieder und mir kam ein Schmerz, obwohl ich zwar steif und erschrocken aber ruhig dalag. Etwas kommt jetzt hinter ihm drein nachgetrampelt und im Takt der Janitscharen versuchte es seinen Körper zu bewegen. Es waren ruckartige Zuckungen als wenn ein Epileptiker im Stehen seinen Anfall hat. Einen Umhang in der Form eines Sackes hatte es an und rote Haare hat es. Jetzt dreht sich dieses Etwas um, das Gesicht, Hilfe, das Gesicht, das ist doch die Roth, die Grüne Roth, die sich schwarz ärgert weil das deutsche Volk noch lebt. Das ist paradox. Der Sack aus dünner Seide läßt das ganze Ungemach erblicken. Vom Schlüsselbein herab auf jeder Seite hängt ein Hautlappen, die sich im Takt heben und wieder runterklatschen, als wenn ein Biber mit seinem Schwanz vor lauter Lust auf das Wasser schlägt. Das schwabbelige Bauchfett verhält sich ebenso und das Wasser in den Beinen ist kaum zu halten. Und wie ein krankes Huhn, mit den Armen flatternd springt es mit ruckartigen epileptischen Zuckungen um diesen übergroßen Schwanz herum.

Mich reißt es von der Liege auf und in meiner argen Not über dieses schaurige Spiel, flüchte ich nach draußen, wo Ludwig schon stand und mich auffing. Das war gut so. Ich hatte so ein Tempo drauf, ich wäre nicht zum stehen gekommen und wahrscheinlich durch die Zeltwand des gegenüberliegenden Zeltes gerast. So ein Fluchttempo hatte ich drauf. Völlig weg und nicht ansprechbar bekam ich von Ludwig links und rechts eins auf die Wangen. Ich schüttelte meinen Kopf und fragte hilflos, war das jetzt wahr? Ludwig lachte nur schallend. Ich weiß nicht wie lang er so lachte, mir schien es ungeheuer lang. Als er sich langsam wieder faste, mußte er einige Male tief Luft holen um wieder zu sich zu kommen. Ein klein wenig beruhigt fing er an, mit immer noch

lachendem Untergrund zu reden. Ja, sagte er, du, der da der Philosoph bist, du der da denken kannst und der da vorausschauend ist, du hängst in deinem Kissen und vermeinst daß nach dem Herrlichen noch Besseres nachkommt. Aber, hob ich an, du hast doch gesagt ich soll ausharren, springst du auch in eisiges Wasser wenn ich dir es sage, fragte er vorwurfsvoll. Da hast du dich ja sehr angenehm selbst getäuscht und in deiner bequemen Feigheit bist du einfach davon gestürmt ohne dich zu stellen, zu pfeifen und zu buhen ob dieser grausigen Vorführung. Ja aber du hast doch gesagt, ich soll es annehmen. Du hast, du hast, meinte er etwas böse, als wenn du nicht selbst Hirn hättest zum Denken. Jetzt stand ich da wie ein begossener Pudel, der der Wurst nachgerannt ist und sie nun doch nicht hat, weil es der Koch gemerkt hat und dies mit einem Kübel kaltem Wasser verhinderte. Ich sagte nur etwas zerknirscht, jetzt habe ich mich ja genau so benommen wie diejenigen, die ich immer kritisiere, denen ich vorwerfe, die Dichter und Denker vom Sockel gestoßen zu haben und dafür die Rechtehascher und dressierten Verbraucher daraufstellen. So gefällst du mir wieder, sagte er, denkend und selbstkritisch. Das mußt du aber das nächste Mal auch mit vollem Bauch machen. Das werde ich heute abend auf der Rückfahrt versuchen Ludwig, denn da wartet das leckere Brot von meiner anamalischen Chefin noch im Korb. Weil ich gerade an das Essen denke, fuhr ich fort. Wir müssen doch noch das herrliche Mahl was wir genossen haben, begleichen. Gut Faló, das du daran denkst. Hier gilt aber wieder mein Satz, daß du es annehmen sollst ohne darüber nachzudenken. Und jetzt fang ja nicht wieder an mir vorzuwerfen, daß ich dir einmal antrage nicht nachzudenken um dich danach gleich wieder aufzufordern nachzudenken. Das muß man können, wenn man philosophieren will ansonsten ist man nur ein Nachplapperer, also einer der Vernünftelt. Oh, ja, sagte ich, da hast du wohl Recht. Jetzt wo meine Birne wieder abschwilt und etwas gekühlt ist, fällt es mir wie Schuppen von den Augen ich habe es ganz und gar nicht so getan wie es uns die großen Aufklärer gelehrt haben. Nun ist es gut mit der Selbstkritik erwidert Ludwig und das nächste Mal klappt es. Während des Gesprächs sind wir inzwischen an den Ausgang des Hauptweges zum zentralen Platz gekommen.

Im Schein der Buden sahen wir eine große Menschenmenge, die sich vor dem Holzstapel drängte. Der Stapel in sich stand linksseitig des Platzes. Man hatte dafür extra Buden und Zelte weggelassen. Ein Stimmengewirr wie bei einer Volksversammlung, die noch nicht eröffnet wurde, nur wenige standen noch an den geöffneten Buden, die meisten drängten sich vor dem Stapel. Jetzt da, eine Stimme, eine Frauenstimme, rufend, vorwurfsvoll rufend, wo kommt diese Stimme her. Ich schaute ringsherum, aber die Stimme schallte über den Platz, so daß ich die Rufende nicht sehen konnte. Dafür sah ich jetzt aber gegenüber vor einem Zelt den Gauckler stehen samt seiner Eulalia Tulpenzwiebel. Man könnte vermuten, er hat etwas angestellt und sie maßregelt ihn. Jedenfalls putzte sie ihn ganz schön ab. Und wieder das Rufen. Jetzt verstand ich die Worte. „Ihr Menschen, was tut ihr, ihr wollt sehen wie ich brenne. Dabei brennt ihr doch selbst im selben Augenblick, ihr vergeht euch an euch selbst und schlimmer ist, ihr vergeht euch an euren Kindern und Kindeskindern.“

Ich sah die Ruferin immer noch nicht, blickte mich suchend um und sah wie Eulalia in die Höhe zeigte und dabei schrie – stopf ihr das Maul - ! Ich schaute dort hin wo sie hinzeigte und sah auf dem Haufen etwas stehen. Jetzt drehte ein Scheinwerfer seinen Lichtkegel auf das Etwas. Oh, es war eine blonde Frau und jetzt erkannte ich woher die rufende Stimme kam. Ich schaute genauer hin, die Frau stand in einem weißen Büßerhemd an dem Pfosten gebunden, den ich vorher im Hellen noch gesehen hatte. Jetzt schaute ich der Frau ins Gesicht und mich überkam ein Schock, es ist Frigg, die Mutter Deutschland. Ich schaute auf die jetzt keifende Menge und wieder zu Eulalia, die stieß inzwischen ihren Gauckler in Richtung des Holzstapels und plärrte ihn an - sieh zu, du Pfeife, daß du da hoch kommst und ihr das Maul stopfst-.

Inzwischen hatte man eine riesige Leiter an den Haufen angelegt, die bis zum Kopf von Frigg reichte. Ich stand unter Schock und starr wie eine gefrorene Wassersäule und ein unglaublicher Film

lief vor mir ab. Eulalia prügelte den Gauckler fast zur Leiter und trieb ihn hinauf. Mit wackelnden Knien kroch er mit seinem Ranzen, jede einzelne Sprosse streifend, also fast kriechend hinauf in Richtung Frigg. Getrieben durch die plärrende Eulalia und der keifenden Menge. Der Scheinwerfer verfolgte seinen Aufstieg. Ein dreiviertel hat er inzwischen geschafft. Man konnte den Schweiß sehen, der ihm von seinem geschnitzten Kasperschädel triefte. Immer wieder nach unten schauend um dort die wütend keifende Eulalia zu erblicken, wurde er dadurch weiter nach oben getrieben. Er war inzwischen in die Höhe von Frigg gekommen. Das Büberhemd war sehr dünn und durch die straffe Fesselung zeigten sich die sehr fraulichen Formen von Frigg. Jetzt war er mit seiner Nase, die der eines Schafsbocks glich, in die Höhe der Venus von Frigg gelangt. Die Nase fing an zu vibrieren, die Schnauze einer englischen Bulldogge gleich ließ der Geifer an den überhängenden Lefzen herunterschleimen. Eulalia blökte wie ein Tier und er schüttelte seinen Schädel, so daß ein großer Batzen Geifer heruntergeschleudert wurde mitten in die Visage von Eulalia. Und er kroch weiter und hing mit seinem ekelhaften Zinken inzwischen nun zwischen den Brüsten von Frigg. Die ganze Leiter fing an zu wanken, weil Eulalia unten rüttelte und schrie- stopf ihr endlich das Maul. Er nahm ein Tuch und drückte es Frigg in den Mund, die nun verstummte.

Im selben Augenblick verlor der Gauckler den Halt und rutschte fast im freien Fall die Leiter herunter, wobei sein mächtiger Zinken so manche Sprosse zerbersten ließ. Unten angekommen fiel er Eulalia vor die Füße, die ihn rücklings am Kragen schnappte und von Dannen schleifte, während sie einigen Wachen schreien den Befehl gab, den Haufen anzuzünden. Die Wachen nahmen nun Kanister und gossen deren Inhalt an den Haufen. Eulalia, die ihren Gauckler inzwischen 20 Meter von Dannen geschliffen hatte, schrie –gebt Feuer und eine Wache zündete der Anderen eine Fackel an. In dem Moment brach in mir das Eis, ich riß den Arm mit einer geballten Faust nach vorn und im Sprung auf die Wachen, schrie ich–halt ihr Verbrecher.

Plötzlich krallte sich eine Hand in meine Schulter und hielt mich fest und ich hörte die Stimme meiner anamalischen Chefin, die fragte, was ist denn mit dir los? Augenblicklich fiel ich in mich zusammen und es wurde mir gewahr, daß ich die ganze Zeit geträumt hatte. Einen Traum mit einem schrecklichen Ende. Mit einem tiefen befreienden Seufzer begriff ich, daß das Geträumte nicht wahr ist und Frigg, also die Mutter Deutschlands, noch lebt. Wahr aber eben eine bittere Wahrheit ist das noch. Denn was wird geschehen, wenn die Deutschen nicht endlich erwachen.

Mit diesen Gedanken fiel ich in einen tiefen erlösenden Schlaf.

Der unerhörte drolligster Troll aller Troll

Falo Samoht Tlepo